

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
**Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.**  
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 2,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungskarte Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfennige für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 19.

Breslau, Mittwoch, den 23. Januar 1895.

6. Jahrgang.

## Die Rettung des Handwerks

vor dem Untergange durch das große Capital wird wieder einmal auf das Eifrigste betrieben. Und von wem? Nun, von den Vertretern eben dieses Großcapitals, welches die wirtschaftliche Vernichtung des Handwerks mit unablässiger Energie und tödlicher Sicherheit betreibt. Die Wölfe schaaren sich zusammen, um die armen, unglücklichen Lämmer vor der Raubgier der -- Wölfe zu bewahren! Die Nationalliberalen, diese ausgeprägtesten Vertreter des profitgierigen Großbürgerthums, die konservativen Kraut- und Schlotjunger, an ihrer Spitze König Stumm, und endlich die schwarzen Schaaressen des Centrums, welche mit heiligem Eifer die herrschenden Eigentumsverhältnisse vertheidigen, dieselben Eigentums- und Erzeugungsverhältnisse, welche „den kleinen Mann“ immer weiter herunterbringen, sie alle schaaren sich zusammen, um unter Anwendung der Gesetzgebungsmaschine, welche diesen Herren ja unweigerlich zu Händen steht, dem Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden zu helfen.

Wie aber sieht denn diese Hilfe aus? Wollen die that- und hilfsbereiten Herren Nationalliberalen, Centrumsleute und Conservativen vielleicht die Verwendung von Maschinen in der Production verbieten? Wollen sie die großen Fabriken mit all ihren schier wunderbaren technischen Errungenschaften und Einrichtungen beseitigen, die glänzenden Verkaufshäuser und Messenbänke mit ihren hübschen, gefälligen und überaus billigen Massenartikeln unterdrücken? Fällt ihnen im Traume nicht ein! So kurzschichtig, so hirnverbrannt ist auch der dümmste Reactionär nicht, der im Ubrigen mit wonnigem Behagen die ganze neue Zeit mit all ihren Erscheinungen, insbesondere aber die verruchten Socialdemokraten zum Teufel schicken möchte.

Nein, diese „Retter des Handwerks“ denken gar nicht daran, der Henne, welche ihnen so wunderschöne goldene Eier legt, den Hals abzuschneiden, dem großcapitalistischen Produktions- und Ausbeutungssystem auch nur die allerleichtesten Fesseln anzulegen. Die Reichstagsverhandlungen in der vergangenen Woche haben gezeigt, was den vereinigten Vertretern der Großindustrie, des Großgrundbesitzes und der katholischen Geistlichkeit als einzige Rettung des Handwerks erscheint: Handwerker- und Gewerkekammern, Zwangsinnungen und als Krone des Ganzen natürlich der Befähigungsnachweis.

Es sind immer wieder die „kleinen Kamellen“, mit denen man von jener Seite aus dem kleinen Manne helfen, d. h. ihn ködern will. Die Sache will uns bald nicht mehr tragisch, sondern hochkomisch erscheinen, so bedauernswürdig vom rein menschlichen Standpunkte aus auch der sinnerfällige wirtschaftliche Untergang einer ganzen großen Klasse unserer Bevölkerung sein mag. Es hieße Wasser in's Meer schütten, wollte man den Lesern eines Arbeiterblattes noch die ganze Hoffnungslosigkeit all jener Bestrebungen, welche sich auf eine Errettung des Kleinbetriebs vor wirtschaftlicher Vernichtung richten, im Einzelnen und erschöpfend vor Augen führen. Die Arbeiter haben mehr und immer mehr begriffen, daß eine unabänderliche Folge der immer weiter und unaufhaltsam fortschreitenden Entwicklung der Großproduction die allmähliche Aufsaugung der Kleinbetriebe ist und sein muß, daß nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Mann des Mittelstandes in stets beschleunigtem Tempo der Proletarisierung verfallen muß, daß, während hier das Elend immer erschreckendere Gestalt gewinnt, dort sich immer fabelhaftere Reichthümer in wenigen und stets weniger werden den Händen aufhäufen. Dieser wirtschaftliche

Entwicklungsproceß vollzieht sich mit der unerschütterlichen Nothwendigkeit eines Naturgesetzes.

Wie gesagt, die Arbeiter sind in übergroßer Zahl zu der Erkenntniß von dieser Gestaltung der Dinge vorgeedrungen — ein sehr großer Theil der Angehörigen des sogenannten Mittelstandes, der Handwerker und Gewerbetreibenden aber verharrt noch in völliger Blindheit gegenüber dem wirklichen Stande der Dinge und läßt sich von Industrieharmonen, Agrariern, Pfaffen und Fabrikherren allerlei Spiegelfechtereien vormachen und für die reactionären Pläne dieser Gesellschaft einfangen. Da sind denn Zwangsinnungen und Befähigungsnachweise und wie die zopfigen Einrichtungen einer längst vermoderten Periode wirtschaftlicher Entwicklung sonst heißen mögen, immer wieder die fata morgana\*) der armen Leute, welche einen erbitterten aber hoffnungslosen Kampf mit dem übermächtigen Gegner, dem Capital, führen und verweisselungsvoll nach Hilfe und Rettung ausschauen.

Die Handwerker- und Gewerkekammern, welche von den famosen Freunden des „kleinen Mannes“, den Ultramontanen, Nationalliberalen und Conservativen nunmehr gefordert werden, sollen selbstverständlich gar nichts anderes als wie eine Zwangsorganisation des Handwerks genau nach dem Muster der Zwangsinnungen herbeiführen und es erübrigt sich daher auch für uns, über die völlige Unfruchtbarkeit, ja Schädlichkeit dieser beabsichtigten Organisationen noch Besonderes zu sagen.

Die Idee der Errichtung von Handwerkerkammern wird natürlich dadurch nicht verlockender erscheinen, daß sich nunmehr auch die Regierung durch den Mund des Herrn v. Berlepsch bereit erklärt hat, dem Reichstage, und zwar noch in dieser Session, einen Gesetzentwurf über

\*) Täuschende, verlockende Luftspiegelungen.

## Maulwürfe.

Roman von Nicolaus Krauß.

35]

[Nachdruck verboten.]

Hier standen schon die Menschen in Gruppen beisammen und besprachen irgend etwas mit leidenschaftlichem Eifer.

„Sind das die Vorposten?“ fragte Gyla.

„Nein, Philister.“

Sinjer wirbelte seinen Stock durch die Luft, sein Auge glühte, als ginge er zum Tanze. Immer häufiger trat die Gruppen auf. Vor einem Kaffeehause standen die Gänse, ohne Hut und Ueberrock, und lauschten angestrengt nach der Cavalleriekaserne hinüber. Ab und zu warf einer mit verhaltener Stimme ein Wort ein. Unter den Haushoren standen Leute, aus den Fenstern neigten sich Männer und Frauen und schrien, glühend vor Aufregung und Neugierde, einander über die Gasse unverständliche Worte zu. Von allen Seiten kamen Leute und wandten sich mit jener stummen Eifersucht, welche das Zeichen der höchsten Neugierde ist, nach der Kaiserstraße. Man hörte in einer Quergasse eifertiges Laufen. Irgendwo bellte ein Hund. Das langgezogene Geheul des Thieres riß Gyla aus seinen Gedanken.

„Haben wir noch weit zu gehen?“

„Nein, nur wenige Minuten. Die nächste Quergasse.“

Die Neugierigen nahmen jetzt schon die ganze Breite der Straße ein, steckten die Köpfe zusammen

und flüsterten, schwiegen aber mit scheuen Gesichtern, wenn ein Fremder sich in ihre Nähe drängte. Plötzlich ließ alle diese Furchtjamen ein greller Pfiff zusammenfahren. Ein bloßköpfiger Schusterjunge hatte ihn ausgestoßen. In der Linken trug er zwei Stiefel, die fast so groß waren wie er selbst; unter dem aufgerollten, schmutzigen Schurz guckte eine Wurst und ein Brot hervor. Er hatte zwei Finger seiner Rechten in den Mund gesteckt und auf diese Weise den Pfiff hervorgebracht. Jetzt schwang er seine Stiefel, schlug sie mit den Absätzen auf das Straßenpflaster, sprang dahin und schrie: „Hurrah, hurrah, die Schuster sind da! Hepp . . . Auf'schaut — oder nieder g'haut.“

Gyla und Sinjer mußten sich durch die Menge drängen. Sie bogten um die Ecke, und ein wahrer Teufel-Lärm schlug ihnen entgegen. Ein chrenzerreißendes Pfeifen, Zohlen, Lärmen erschütterte die Luft, es war eine tausendstimmige Ragenmusik. Der Lärm glich demjenigen, welchen man in einer Menagerie zu hören bekommt — zur Zeit der Fütterung. Von Zeit zu Zeit schwieg der Lärm und ein wildes Stimmengewirr prasselte durcheinander!

„Brot . . . Brot . . . Wir wollen unser Geld . . . Heraus mit dem Gelde . . . Heraus mit dem Gelde!“

Aber noch immer waren die Beiden nicht in der Kaiserstraße. Da stellte sich der Schloßer vor Gyla und schrie: „Komm' halte Dich an mich.“ Zugleich machte er mit seinen Armen die Bewegung des Schwimmens. Rechts und links flogen die Gaffer, schreiend und fluchend. Alle übertönte aber die Baß-

stimme des Schloßers: „Platz! Platz! Platz!“ Die Schweifstropfen standen Linien in hellen Perlen auf der Stirn, aber er arbeitete sich vorwärts. Hinter ihnen schlug die Menschenwoge wieder zusammen. Einer war dem andern auf die Hüfneraugen getreten und erhielt dafür eine Ohrfeige. Im nächsten Augenblicke wälzten sich beide auf der Straße.

Endlich waren die Freunde in der Klosterstraße. Gyla trat auf einen Eckstein und überblickte den Schauplatz. Die lange Straße war ganz mit Menschen vollgestopft, Kopf an Kopf standen sie da, Männer, Weiber, Kinder, Junge und Alte, Arbeiter und Bürger, in Hüten und Mützen und im bloßen Kopfe. Und über all diesen struppigen und glatten, großen und kleinen, kurzen und langen Schädeln schwebte eine Wolke von Staub, Ruß und Fäulnis.

„Geld! . . . Geld! Heraus mit dem Gelde!“

„Die Polizei kommt!“ schrie einer.

Ein Bierwagen war von der Menge übertraicht worden. Der Kutscher wollte zufahren. Zehn, zwanzig Fäuste schrien den Pferden in die Fügel, der Wagen mußte hinhören, wo er stand.

„Brot! . . . Brot! . . . Heraus mit dem Gelde!“

Einer schrie: „Hoch!“ Im nächsten Augenblicke thaten es Hunderte.

„Wem wird ein „Hoch“ gebracht?“ fragte ein altes Männchen seinen Nachbar.

„Weiß ich nicht, Hoch!“

„Hoch!“ schrie auch das Männchen.

„Brot! . . . Brot! . . . Heraus mit dem Gelde!“

die Errichtung von Handwerkerkammern vorzulegen. Damit scheint die Reichsregierung von ihrem bisherigen Standpunkt in der Gewerbepolitik abzuweichen zu wollen. Wenn es in der Zit des neuesten Curles auch durchaus nicht verwunderlich erscheint, daß man nunmehr auch auf diesem, wie auf allen anderen Gebieten der Reichspolitik zu einer möglichst raschen Reaction zu gelangen sucht, so verlohnt es sich doch wohl, auf diesen augenscheinlich wenig beachteten Umschwung in unserer Gewerbepolitik wenigstens hinzuweisen. Denn einen Umschwung bedeutet diese Initiative der Regierung immerhin, so sehr auch sonst schon immer nach Kräften seitens der Regierungen zünftlicher Bestrebungen Vorwärtsschub geleistet worden ist.

Vergessen wir übrigens nicht, bei dieser Gelegenheit einer überaus charakteristischen Aeußerung des sonst so glatten Sprechministers, des Herrn v. Boetticher, zu gedenken. Wies der Herr Minister doch die von einem socialdemokratischen Redner erhobene Forderung der Errichtung von Arbeiterkammern mit dem Bemerkten zurück, die Regierung habe keine Lust, den Socialdemokraten besondere Organisationen zu errichten! Da ist es also wieder einmal klar und deutlich gesagt: Arbeiterkammern, wie die Arbeiterkammern, gegen deren offenkundigen Nutzen kaum noch das geringste eingewendet werden kann, werden nicht eingeführt, wenn sie den Arbeitern und zwar den socialistischen Arbeitern zu Gute kommen, d. h. von diesen zur Verbesserung ihrer Lage benutzt werden könnten. Ja, wenn die Arbeiter recht fromm und „reichstreu“ wären, wie zum großen Theile die Handwerker noch, dann ließe sich am Ende darüber reden, um so eher, als dann die Gefahr einer Denutzung solcher Organisationen als Kampfmittel gegen die ausbeutungsfähigen Unternehmer nicht bestände, aber so, bei mehr wie zwei Millionen deutscher Socialdemokraten — nicht in die Hand! Das ist freilich nicht neu, auch nicht sehr verwunderlich, aber festgelegt soll es doch immer wieder werden.

Nun, auch die projectirten Handwerkerkammern werden, wenn sie wirklich zur Thatsache reifen sollten, nicht im Stande sein, die hoffnungslose Lage des Kleinbetriebes irgendwie zu heben und die Leute, welche dem kleinen Manne immer und immer wieder diese und ähnliche Dinge als einzige Rettung anpreisen, sind entweder unheilbare — Nichtstauer oder berechnende Heuchler und Lügner. Dem Handwerker, wie dem Arbeiter, kann und wird nur die Umänderung der modernen ungerechten und unhalbbaren Productverhältnisse in eine bessere, gerechtere, in die socialistische, helfen! Hoffen wir, daß auch der viel unwohlbehende „kleine Mann“ durch die Macht der Verhältnisse wie durch die aufstrebende Thätigkeit der Socialdemokratie bald zur vollen Erkenntnis seiner Klassenlage kommen und alsdann selbstthätigen Antheil an seiner Befreiung nehmen werde.

### Politische Rundschau. Deutschland.

— Daß Herbert Bismard, der geniale Staatsmann, über kurz oder lang wieder „dem Vaterlande dienen“ werde — natürlich in möglichst aufbehalten

Stellung — ist als sehr wahrscheinlich zu bezeichnen. Dem „Hannov. Cour.“ wird hierzu von einer Seite, „die sowohl zufolge ihrer amtlichen Stellung wie ihrer ehedem sehr engen Beziehungen zum Bismard'schen Hause auch über intimere Vorgänge gut unterrichtet sein dürfte“, mitgetheilt, daß eine solche Möglichkeit keineswegs als ausgeschlossen zu betrachten ist. Daß Graf Herbert in dem Falle, daß er in den Reichsdienst zurücktritt, wieder als Staatssecretär Verwendung finden sollte, sei allerdings wenig wahrscheinlich; gerechtfertigter erscheine die Annahme, daß ihm ein Botschafterposten übertragen werde, sobald eine Vacanz eintritt. — Es wäre auch jammerschade, wenn das deutsche Reich diese vortreffliche Kraft noch länger entbehren sollte. Warum sollte Herr Bismard übrigens nicht einmal auch ein Bischen Reichszangler spielen dürfen?

— Schier unerschöpflich ist er, der Reichssteuerminister und Excommunicant, Excellenz Miguel, in der Entdeckung neuer Steuerquellen. Wenn die Tabakfabriksteuer abgelehnt werde, solle, so droht er, eine Eisenbahnfahrtsteuer geordnet werden. Dieser Vorschlag würde so wenig Aussicht haben wie der Dittungs- und Frachtempel in der 1894er Stempelsteuervorlage. Aber gut meint er es doch mit uns undankbaren Deutschen.

— Zur Umsturzvorlage schreibt Herr v. Nummann in der „Hilse“: „Unsere Regierung und unsere Volkserziehung sind nicht voll von dem Wunsch großer ethischer Reform. Den Mangel soll das Umsturzgesetz decken. Das ist, wie wenn ein Lehrer die Kinder schlägt, weil er sie nicht ordentlich zu regieren versteht — und an anderer Stelle: Freiherr von Stumm war vor jezt ein treuer Sohn seiner Kirche. Das ist doch hoffentlich die Kirche Jesu Christi. Kann man aber im Namen Jesu, der gekreuzigt wurde, weil man ihm nachsagte, er ruge das Volk auf, kann man als Jünger Jesu, der das freisinnige Wort geredet hat, die Umsturzvorlage in solcher Weise vertreten wie Freiherr von Stumm? Es unterliegt keinem Zweifel, daß nach der Rede dieses „treuen Sohnes der Kirche“ auch Jesus Christus, wenn er heute das sagte, was er vor 1800 Jahren gesagt hat, straffällig sein würde.“ — Sehr wahr!

— Ueber die Umsturzvorlage urtheilen neuerdings wieder die bekannten conservativen „Grenzboten“ in folgender scharfer Weise:

„Entscheidet sich das deutsche Volk in seiner Mehrheit für den neuen Versuch einer gewaltthätigen Unterdrückung politischer Gegner und zögert es nicht, zu diesem Zwecke auch einen wesentlichen Theil der allgemeinen bürgerlichen Freiheit daranzugeben, so werden wir zwar diesen Entschluß als den ersten Schritt zu einer Catastrophe betrachten, aber doch als Deutsche die Folgen willig auf uns zu nehmen haben. Wir leben jedoch der Zukunft, das deutsche Volk werde sich mit überwältigender Mehrheit dahin äußern, daß die in der Verfassung und den Gesetzen verbriefte Rechte auch künftig ohne Unterschied der Stellung jedem Volksgenossen gegenüber geachtet werden sollen, selbst auf die Gefahr hin, daß ein geringerer Grad der einseitigen Ruhe und Stille erfolge, und daß das Regieren ein wenig schmerzlicher und mühsamer werde, daß die Nation erheitert werde, auch mit den abweichenden Klaffen als Deutsche mit Deutschen in Frieden leben zu wollen, so lange diese ihr nicht durch offene Aufschüttung die Wege zur Fortentwicklung des Bestehenden in

die Hand zwingen. Dem deutschen Volke sind, auch abgesehen von der socialen Frage, von der Vorsehung große Aufgaben gestellt, daß es nicht reich genug die Befreiung bekommen kann, um für die Vervollkommnung der inneren Wohlfahrt aller seiner Stände und für die Aufrechterhaltung seiner Stellung im Rathe der Völker die ganze Kraft der Nation einsetzen zu können. Falls die Entscheidung des Volkes dahin ausfällt, daß es von neuen Zwangsgeboten nichts wissen will, so muß sie auch von den Regierenden beherzigt werden. Das Gegenüber wäre nur durch einen Vorschlag der Verfassung möglich. Wir werden niemals deutsche Fürsten dessen für schuldig halten.“

Die Zuversicht der „Grenzboten“ haben wir in manchen Dingen eben doch nicht.

— Mit der Reichssteuer ist es zum Leidwese unserer Finanzkünstler nichts geworden. Der Generaldirector des preussischen Lotteriewesens, Marcivonsky, bestätigt im „Dtsch. Wochenbl.“, daß der Versuch, eine Reichssteuer einzurichten, unternommen, aber mißglückt ist. Die Vereinbarung der beteiligten Staaten ist daran gescheitert, daß die Staatslotterien von Braunschweig, Mecklenburg und Hamburg an Geschäftshäusern verpachtet sind, letztere aber für die Dauer ihres Pachtverhältnisses zu einer Aenderung ihres lediglich auf kaufmännischen Grundfragen beruhenden Zweckes nicht genöthigt werden können. — Wirklich bedauerlich! Wie viele, viele neue Kriegsschiffe, Kanonen und andere Culturmittel hätte man aus den Erträgen dieser Reichssteuer kaufen können.

— Die Stumm'schen Gewaltmittel sind selbst seinen eigenen Kollegen vom Corps der Scholbaronen nicht nach dem Geschmack. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, das Organ der Grubenbarone, bemerkt zu Stumm'schen Rede unter Anderem: „Man kann die socialdemokratischen Ideen nicht dadurch überwinden, daß man ihre Träger und Beförderer kurzer Hand auf die Straße wirft und ihnen das Heimathes- und Bürgerrecht entzieht. Wenn diese draconische Strenge zum Ziele führte, so müßten in Rußland ja hunderttausende dem Hunger preisgegeben, und die Revolutionen vor der Thür. Wir haben auch bei der schärfsten Bekämpfung der socialdemokratischen Bestrebungen doch in jedem Socialdemokraten auch den Mitmenschen zu achten. Dazu zwingen uns die Gesetze des Christenthums und der Humanität.“

Die „Gesetze des Christenthums und der Humanität“ haben die Grubenbarone zwar nicht gehindert, die Arbeiter mit der größten Brutalität zu behandeln. Aber so viel Einsicht haben sie doch noch vor ihrem Kollegen an der Saar voraus, daß sie wissen, der Bogen dürfe nicht gar zu straff gespannt werden.

— Die 1895er Berufsählung. Am 14. Juni d. J. findet bekanntlich im Deutschen Reich eine Berufs- und Gewerbeählung statt, nach dem seit der letzten ähnlichen Aählung 13 Jahre vergangen sind. In unserer Zeit, in der die sociale Entwicklung mit Riesenschritten vorwärts geht, ist es für Wissenschaftler und Politiker in gleicher Weise wichtig, durch das einzig sichere Mittel, die statistische Aählung, zu erfahren, wie weit die sociale Entwicklung voran-

Bald mischten sich unter das wilde Geschrei einzelne scharf angeprägte Parteiluse: „Nieder mit der Regierung, es lebe die Opposition! Juden raus! Es lebe die Revolution!“

Die Polizei ließ sich immer noch nicht blenden. „Hoi, Hoi! Herans mit dem Gelde!“

Als wieder einen Augenblick Ruhe eingetreten, hetzte Gyla vollends auf den Breußlein, der Schloffer drückte ihn mit seinem Köpfen an die Mauer, auf daß er nicht herabfalle und Gyla schrie nun:

„Arbeiter! Genossen!“

Einige Umstehende schrien: „Ruhig! Ruhig! Hört ihn! Hört den Sprecher!“

Soweit man Gyla sah, trat Ruhe ein. Paul fuhr fort:

„Arbeiter! Genossen! Das ganze Militär hat Bereitschaft. Es ist die reine Lohheit, daß ges sich anzusehen. Nach Hanje! Alles nach Hanje! Alles nach Hanje! Das Geld muß die Polizei herausgeben.“

Ein wildes Geschrei machte seine weiteren Worte auch für die Rathstehenden unverständlich.

„Ein Spion! Haltet ihn! Schlagt ihn nieder!“

Als Gyla zu reden begann, schrie ein Mann mit großer Schamhaftigkeit und großer Wuth: „Die Polizei kommt! Zum Teufel! Reißt das Militär auf!“

Als er sich nach einem Stein bückte, fuhr sein Kopf etwas aneinander und zeigte einen kleinen kaiserlichen Adler im Knopfloche des Leibrockes. Ein Scherzjunge sah den Adler, „Was, der hat ja einen Adler?“

Ein „Hannoverer!“ Er zog seinen Revolver von Hüfte und schwang ihn über dem Haupte des Defectiven. Die er freude seine Arme schlagend über sein Haupt, dabei fuhr der Ueberläufer gänzlich auf und alle Umstehenden jahra den gelben Adler auf dem schwarzen Tuch glänzen. Von allen Seiten drang man auf den Mann ein. Es regnete Hüfte nach Hüfte und Flüche.

„Ein Spion! Haltet ihn, schlägt ihn nieder!“

Wie ein wildes Thier in jenem Käfig sprang der Mann durch die Menge. Es rümpfte ihm nichts. Vor ihm, neben ihm, hinter ihm ertönte die Schreie: „Schlagt ihn nieder! Den Spion! Den Haberer! Den letzten Kerl!“

Plötzlich entstand ein furchtbares Gedränge, die Menschen stürzten einander zu Boden, sprangen über einander hinweg, drängten nach links, nach rechts nach vorwärts, nach rückwärts, da er stand dem andern im Wege. Und zugleich schrien Lachende von Stimmen, helle, tiefe und hohe: „Die Soldaten kommen, die Mannen sind da: Retzt sich wer kann!“

Gyla sprang wieder auf der Straße. Der Bierwagen stand noch immer auf der Straße. Hunderte von Franzosen stürzten sich auf denselben. Die Pferde wurden angepörrt und die Straße hinaufgetrieben; hundert Schellen stürzten sich gegen den schwarzen Wagen und schoben ihn quer über die Straße, die dadurch gänzlich abgesperrt wurde. Die Menge war wenigstens für den Augenblick still. Das Hinderniß brach den Anmarsch der Mannen, sie machten vor dem Wagen halt. Der Offizier ritt vor die Front, sein

den Säbel und forderte die Menge zum Auseinandergehen auf. Seine Stimme verhallte in dem furchtbaren Geschrei. Noch zweimal wiederholte der Offizier seine Aufforderung. Ein vielhundertstimmiges Hohngelächter antwortete ihm.

Aber jetzt geschah etwas Unerwartetes. Die Stimme des Offiziers war kaum zum letzten Mal verhallt, so frachte eine Salve. Die Soldaten hielten die Karabiner absichtlich hoch, kein Mensch wurde verletzt, nur einige Fenster Scheiben und Dachziegel wurden zertrümmert und die Trümmer fielen den Schreim auf die Köpfe.

„Ah, sie schießen aufs Volk! Schlagt sie nieder!“

Die Menge wich zurück. Es begann ernst zu werden. Und schon kam die Kavallerie auf der Straße den Wagen hinweg in die Gasse gebraust, ein Pferd hinter dem andern. Jenseits des Wagens machten die Mannen einen Augenblick halt und formirten sich in Zügen mit der Ausdehnung der Straße. Jetzt konnte nichts mehr die Menge zum Stehen bringen. Die wilden Rufen, Schreien und Flüche stürzten die Leute in die Häuser. Mit eingelegten Säbeln, im stärksten Trab ritt die Unerbittlichkeit durch die Gasse. Hinter ihnen war das Schweigen des Grabes. Hinter ihnen aber räumte die Menge wieder aus den Häusern griff zu den Pfastersteinen und fiel die Soldaten an.

(Schluß folgt.)

geschritten ist, wie weit schon die kleine Unternehmungsform durch die Großindustrie verdrängt worden ist wie weit früher „Selbständige“ zu Lohnarbeitern geworden sind u. Ob das, was man aus einer solchen Zahlung erfährt, aber auch wirklich den Thatsachen entspricht, hängt natürlich in erster Linie von der Fassung der Formulare ab, die den einzelnen Staatsbürgern zur Einzeichnung ihrer Berufs- und Gewerbeverhältnisse vorzulegen werden, und deswegen ist es sehr wünschenswert, daß diese Formulare vorher bekannt und der öffentlichen Kritik zugänglich gemacht werden. Dies thut nun aber unsere verehrte Bureaukratie nicht, ebenso, wie auch auf vielen anderen Gebieten eine unberichtigte Geheimniskrämerei getrieben wird. Und da ist es denn gut, daß häufig socialdemokratische Blätter in die Lücke springen und die Öffentlichkeit mit dem für sie Wissenswerthen bekannt machen können. So ist jetzt unser Leipziger Büroorgan, die „Leipziger Volkszeitung“, in der Lage, die Zahlungsformulare und das dazu gehörigen erläuternden Text der in diesem Jahre vorzunehmenden Berufszählung zu veröffentlichen.

— Allerlei Geschäftsgeheimnisse plaudert die „Kreuzzeitung“ aus. Die „Nationalzeitung“ hatte in dem Bericht über eine hannoversche Fabrikverammlung in Hildesheim, des früheren Hospitanten der nationalliberalen Reichstagsfraction, festgestellt, daß der Bismarck-Bahnhoftempfang Impresario nun Antisemit geworden ist. Die „Kreuzzeitung“ schreibt nun: „Ein nicht üble Ergänzung hierzu könnten wir bieten, wenn wir der „Nat. Ztg.“ die Namen der nationalliberalen Reichstagsabgeordneten aus Hannover nennen wollten die sich den Führern des „Antisemitismus“ „vertraulich“ nähern, um sich ihnen für „vorkommende“ Fälle bestens zu empfehlen.“ Ei, ei!

— Die Liebesmühe des ostpreussischen Oberpräsidenten Grafen Stolberg um die Gunst des Bundes der Landwirthe war vergeblich. Eine Versammlung des Bundes hat mit 140 gegen 10 Stimmen beschlossen, den Landrath v. Groeben gegen den conservativen Oberpräsidenten Grafen Stolberg als Reichstags-Candidaten im Wahlkreis Lyck-Dieke aufzustellen. Warum hat Graf Stolberg auch für den deutsch-russischen Handelsvertrag gewirkt? Der Landrath wird seinen Oberpräsidenten schon maltheben.

— Der nächste evangelisch-socialen Congress, der bekanntlich in der Pfingstwoche 1895 in Erfurt stattfinden wird, soll über die sociale Lage der Frauen (wobei eine Frau den Vortritt vorzuziehen wird, und Frauen zur Discussion zugelassen sind), die socialen Aufgaben des Staats in seinen Betrieben, Streiks und Boykotts, die Begründung der socialistischen Theorien durch naturwissenschaftliche Forschungen verhandeln.

— Zu Mörz-Rees ist an Stelle des Landraths Gescher, der die Steuern, die er eifrig in der Budgetcommission befürwortete, jetzt im Ministerium entwerfen darf, als Reichstags-Candidat der verbündeten Liberalen und Conservativen der Landrath Freiherr von Schorlemer-Mis, der Sohn des früheren Centrumführers und jetzigen agrarischen Dissidenten, aufgestellt worden.

— Der Netto-Ueberschuß der preussischen Eisenbahn-Verwaltung für das Jahr 1893/94 beträgt 162,792,340 Mark. Davon werden verwendet 99,519,903 Mark zur Deckung anderweitiger Ausgaben des Rechnungsjahres 1893/94, rund 19 Millionen Mark zur außerordentlichen Tilgung von Staatsschulden. Es bleibt dann ein Rest von 38,478,926 Mk. Diese sollen zur Deckung der zu Staats-Ausgaben erforderlichen Mittel, die andernfalls durch Aufnahme neuer Anleihen beschafft werden müßten, dienen. Also 38,500,000 Mk. sind frei zur Verwendung für den Militarismus, denn der ist dazu bestimmt, mit allen Ueberschüssen aufzuräumen. Um aber diese Ueberschüsse machen zu können, muß die Arbeiterpersonal eingeschränkt werden, wogegen die Uebrigbleibenden etwas mehr herangezogen werden. Für die Entlassenen wie für die noch Beschäftigten wird es eine große Freude und eine große Genugthuung sein, auch ihrerseits zu den Ueberschüssen und damit zum Wohle unseres herrlichen Kriegsheeres beigetragen zu haben.

— Zur Steuerzahlung in Naturalien, welche die bayerische Regierung den Bauern verstaten will, schreibt die „Münchener Post“: Die „große socialpolitische Maßnahme“ der bayerischen Regierung, welche darin besteht, daß die hohe Finanz so geschickt war, den Betrag der fälligen Bodenzinse durch die Kriegsverwaltung auf dem Umwege über die Provinzialämter durch Naturalieferungen einzutreiben, hatte neben der „Frankfurter Zeitung“ auch die „Augsburger Postzeitung“ in Entzücken versetzt. Letzgenanntes Blatt, das vor Kurzem noch diesen „Sieg des Centrums“ in

überschwänglichen Tiraden feierte, giebt jetzt klein bei, indem es sich schreiben läßt: „Was die Bezahlung der Bodenzinse durch Naturalieferung betrifft, bin ich der Meinung, daß Alles auf den guten Willen des Provinzialamts ankommen wird. Auch jetzt schon konnte der Landwirth an die Provinzialämter verkaufen. Woran aber liegt es, daß er bisher so selten davon Gebrauch machte? An den mancherlei Schwierigkeiten, denen er ausgesetzt war. Bald sagte man, sein Getreide habe nicht das erforderliche Gewicht, bald wieder, es sei nicht trocken heimgebracht oder nicht rein genug. Es ist klar, daß das Provinzialamt mit einem Großlieferanten leichter verkehrt, als mit vielen einzelnen Verkäufern. Man braucht dabei auf die Möglichkeit, den einen oder den anderen Beamten durch Geschenke und Vortheile zu gewinnen, nicht weiter hinzuweisen. Es ist eben schon Manches dagewesen.“ Stimmt, es ist schon Manches dagewesen, aber noch nicht dagewesen ist eine wirkliche socialpolitische That der bayerischen Regierung. Und sie wird auch nicht kommen diese That unter einem Regiment, das sich von den „beiden Großen“ leiten läßt, und das außerdem auf seinen alterthümlichen Schulern die schwere Last reactionärer Bureaukratie balanciren muß.

— Freiherr v. Stumm und die Christlich-Socialen. In einer am Sonnabend stattgehabten Versammlung der Berliner Christlich-Socialen nahm man entschieden Stellung gegen das Auftreten des Herrn v. Stumm bei der Berathung der Umsturzvorlage. Hospitager a. D. Stöcker eröffnete die Verhandlungen mit folgenden Ausführungen:

Er habe vor dem Freiherrn v. Stumm als Mensch alle Hochachtung, denn er habe gehört, daß derselbe ein Muster von Arbeitgeber sei. Allein die von Herrn v. Stumm gegen die christlich-socialen Geistlichen und insbesondere gegen die Pfarrer Weber und Naumann im Reichstage gemachten Angriffe müßte er mit voller Entschiedenheit zurückweisen. (Beifall.) Er sage das, obwohl er mit Naumann keineswegs in allen Dingen übereinstimme. Er nehme einen wesentlich anderen Standpunkt gegenüber der Socialdemokratie ein als Naumann. Allein wenn er auch die Socialdemokratie als politische Partei wegen ihrer Gottlosigkeit und Vaterlandslosigkeit aufs entschiedenste bekämpfe, so erachte er doch die Arbeiterbewegung an sich für etwas durchaus Berechtigtes und er halte es für eine Pflicht der christlichen Kirche und der Geistlichen, sich um diese Bewegung zu kümmern und nicht etwa in einseitiger Weise bloß die Interessen der Arbeitgeber zu verteidigen. (Beifall.) Die Umsturzvorlage, die man: „Aenderung einiger Paragraphen des Strafgesetzbuches“ genannt hätte, halte er für einen großen politischen Fehler. Herr v. Stumm möge es ja sehr gut meinen, seine patriarchalischen Anschauungen passen aber durchaus nicht mehr in unsere Zeit. Es sei daher sehr zu bedauern, daß ein Mann wie Freiherr v. Stumm die christlich-socialen Geistlichen, die für den berechtigten Kern in der Arbeiterbewegung das erforderliche Verständniß haben und sie diesen zu fördern suchen, in so kraffer Weise angegriffen habe. Die patriarchalischen Verhältnisse auf dem Stumm'schen Stabliement seien weder an der Saar noch in Hinterpommern auf die Dauer haltbar. (Lebhafter Beifall.) Er ersuche, folgender Resolution zuzustimmen: „Die Versammlung verwirft die Angriffe des Freiherrn v. Stumm auf die christlich-socialen Geistlichkeit unserer Kirche, sowie auf die evangelischen Arbeitervereine als beschränkt und unberechtigt. Sie spricht auch den besonders angegriffenen Pfarrern L. C. Weber und Naumann ihr Vertrauen und ihre Sympathien aus, obwohl sie mit dem letzteren in der Beurtheilung der Socialdemokratie wie in den Zielen des christlichen Socialismus nicht immer übereinstimmt.“

Geb. Regierungsrath Professor Dr. Adolf Wagner: Er kenne Herrn v. Stumm nicht, er sei aber der Meinung, Herr Hospitager Stöcker habe denselben zu gut behandelt. Er bedaure, daß dieser Mann die Tribüne des Reichstages benutzt habe, um eine Anzahl Männer außerhalb des Reichstages anzugreifen. Er wolle ebenfalls zugeben, daß Stumm ein sehr wohlwollender Arbeitgeber sei, allein die Arbeiter verlangen mit Recht keine Wohlthaten, sondern Rechte. Die Arbeiter seien berechtigt, sich zu organisiren, um höhere Löhne, verkürzte Arbeitszeit, mögliche Verminderung der Gefahren im Arbeitsbetriebe u. zu verlangen. Die Arbeiter haben das volle Recht, sich durch Wahl von Arbeiterausschüssen u. vor der Ausbeutung des Capitals durch das bekannte Trudhsystem (Gewährung der Naturalieferungen anstatt des Geldlohn) u. zu schützen. Es sei Unsinns sondergleichen, dieser Bewegung in die Speichen fallen zu wollen oder zu behaupten: die socialdemokratische Bewegung sei das zufällige Product einiger Agitatoren. Derselbe Unsinns sei es, Stöcker als Vater der antisemitischen Bewegung zu bezeichnen. Alle derartigen Bewegungen seien nicht das Werk einzelner, sondern wurzeln in den Verhältnissen. Ein eben solcher Unsinns sei es, die socialdemokratischen Führer aus dem Lande treiben zu wollen. Sicherlich würden alsdann sofort eine Anzahl Leute die Führung dieser Führer antreten. Mit politischen Mitteln werde man niemals eine Idee aus der Welt schaffen. Nun sollte auch nicht mehr das Eigentum angegriffen werden. Es werde doch aber Niemand in Arbeit stellen können, das mit dem Eigentum vielfach Mißbrauch getrieben sei. Ja, er müsse bekennen, wenn es nicht mehr gestattet sein solle, das Eigentum anzugreifen, dann erleide die akademische Lehrthätigkeit zum großen Schaden des Staats eine große Beschädigung, denn wenn man nicht mehr hervorheben dürfte, was von den socialdemokratischen Forderungen berechtigt sei, dann habe man auch kein Recht, die unberechtigten anzugreifen. (Beifall.) Er weise daher gleichzeitig im Namen seiner Kollegen die An-

griffe des Freiherrn von Stumm auf die sogenannten Katheder-Socialisten mit aller Entschiedenheit zurück. Nur durch eine vernünftige Socialpolitik lassen sich wirtschaftliche und politische Krisen verhüten. Dies haben auch unsere Staatsmänner längst eingesehen. Bedauerlich sei es, daß ein Mann, der einen solchen großen Einfluß besitze, wie Freiherr von Stumm, die Arbeiter wie Kinder behandeln wolle. Das Auftreten des Herrn v. Stumm könne nur dazu beitragen, die Reihen der Socialdemokratie zu vermehren. (Stürmischer Beifall.) — Redacteur v. Gerlach: Er habe von einem Freunde die Mittheilung erhalten, daß vor einigen Tagen unter dem Vorstuh Stumm's eine Versammlung der Großindustriellen des Saarreviers stattgefunden habe, in der beschlossen wurde: Das Blatt des Herrn Pastor Naumann, „Die Hilfe“, als socialdemokratisches zu erklären und alle Arbeiter, die dieses Blatt lesen oder eine Wirtschaft besuchen, in der das Blatt ausliege, sowie alle diejenigen Arbeiter, die dem christlichen Bergarbeiter-Verband beitreten, sofort zu entlassen. (Rufe: Pfu! Pfu!) Es sei das der Gipfel der Brutalität. — Professor Wagner: Nachträglich ersehe er, daß Freiherr v. Stumm die Berliner Professoren der Nationalökonomie der größten Unbilligkeit bezichtigt habe. Hätte er das früher gelesen, dann hätte er sich etwas schärfer ausgesprochen. Jedenfalls bezichtigt er, gleichzeitig im Namen seiner Kollegen, diese Beschuldigung als grobe Unwahrheit und als leichtfertig. (Beifall.) Nachdem nochmals Herr Stöcker das Wort ergriffen hatte, gelangte die oben mitgetheilte Resolution einstimmig zur Annahme.

— Das Schreckenskind des Centrums, der bekannte Dr. Sigl, wäscht in seinem „Vaterland“ dem vorlauten Centrumsbayeren Lerno, der Sigl im Reichstage auf das Unschicklichste anfasste, gründlich den Kopf. Er stellt fest, daß nicht bloß der Oberrandengerichtsrath Glaser, ein vorw. Jurist, Gelehrter und Mensch, den sogar die „Augsburger Postzeitung“, das ultramontane Blatt, einen vorzüglichen Mann nennt, socialdemokratisch gewählt hat. Wir können schreiben Sigl, aber dem Herrn Lerno noch mit einem anderen hochansehnlichen Juristen dienen, der dasselbe „Verbrechen“ begangen: den weiland Abg. Landgerichtsrath Schels, der ungefähr aus den gleichen Gründen „roth“ gewählt hat. Und auch einer G. istlichen und sogar keiligmäßigen Mann können wir nennen: den frommen Klosterbeichtvater Michael Singel, der nicht bloß selbst „roth“ gewählt, sondern 500 rothe Wahlzettel ausstießte. Es sind das bekannte Dinge, die sogar beiebt werden können.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Schwarze Listen sind, wie im schneidigen Preußen-Deutschland, so auch in Oesterreich, dem Lande der „Schlamperer“ gang und gäbe. Bei der „Montan-Gesellschaft“, der fast sämtliche Eisenwerke Steiermarks gehören, werden alle Arbeiter, die sich irgendwie in der Arbeiterbewegung bemerkbar machen, auf's Pfahler geworfen. Außer der Uebung, den Gemafregelten die Zugnisse dadurch zu kennzeichnen, daß der sonst übliche Vermerk: „Der Wiederaufnahme steht nichts im Wege“, weggelassen wird, hat sie auch noch schwarze Listen, und werden die Gemafregelten den Betrieben im Circulärwege bekannt gegeben. Hier ein Beweis:

Oesterreichisch-Alpine Montangesellschaft.  
Section II. Direction. Berg- und Hüttenwesen.  
Wien, am 24. August 1894.

Nr. . . . .  
Antwort auf Nr. . . . .

An alle Werke!

Laut Bericht der Hüttenverwaltung Schwedat ddo. 19. d. Mts., Nr. 106, wurden nachstehende Arbeiter, welcher eine Lohnerböschung erzwingen (!) wollten und, weil diese abgeschlagen wurde, einen Streik in Aussicht stellten, entlassen. — Und nun folgen die Namen von 6 Arbeitern unter genauer Angabe ihrer Nationalität. Dann heißt es weiter: Die drei erstgenannten Arbeiter waren die Häufelsführer. Genannte sind daher in unseren gesellschaftlichen Werken nicht mehr aufzunehmen.

Betriebs-Direction  
der Oesterreichisch-Alpinen Montangesellschaft:  
W. Supfer.

Da diese Ausbeutergesellschaft, so bemerkt hierzu die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, Eisenwerke in Steiermark, Kärnten und Nieder-Oesterreich besitzt, bedeutet eine derartige niederträchtige Maßregel für einen dort einheimischen Eisenbahnarbeiter die Unmöglichkeit, in seiner Heimath jemals wieder in einem Eisenwerke oder auch Bergwerke Arbeit zu bekommen. Er muß seine Heimath verlassen, ohne Aussicht, jemals in derselben wieder Arbeit zu finden. Da sage noch jemand, der Capitalismus fördere nicht die Heimathliebe, da behaupte noch jemand, er fördere nicht die Freizügigkeit, oder die Arbeiter sähen Gespaster, wenn sie

hinter gewissen Strichen, Punkten und Bemerkungen in Arbeitszeugnissen den geheimen Steckbrief wittern.

Italien.

Die europäische Civilisation feiert wieder Triumphe, diesmal in Afrika. Der italienische General Baratieri hat gegen die ausländischen Eingeborenen glänzende Siege errungen. Aus Massauah berichtet man: Das Mangascha flüchtete aus Senafe und ließ in dem aufgehobenen Lager viel Kriegsmaterial zurück. Aus anderen Anzeichen schließt man, daß zahlreiche einflußreiche Chefs bei ihm waren. In dem Felde des Mangascha's wurde auch eine wichtige Correspondenz gefunden. Um das Feld herum lagen einige Leichen. Das Mangascha flüchtete gegen Süden und überschritt am 17. Januar den Abigrat. Häuptlinge und eingeborene Krieger kamen am 17. Januar in das italienische Lager und erklärten ihre Bereitwilligkeit, die Rebellen zu verfolgen. General Baratieri ließ in Senafe ein Beobachtungs-Detachement zurück. Von den in italienische Dienste aufgenommenen Tigrinern ist Niemand desertirt. In Kassala herrscht vollstündige Ruhe. Dem „Esercito“ zufolge sollen die im Lager des Mangascha's vorgefundenen Schriftstücke seine Rebellion beweisen, die von Menelik und anderen abessinischen Ras und unter dem Einflusse von Krassosen genährt worden sei. Ein französischer Capitän soll in Schoa in der Richtung agirt haben, um Menelik zu einer feindlichen Haltung gegen die ägyptische Colonie zu bewegen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß der erwähnte Capitän an dem letzten Feldzuge des Mangascha's theilgenommen habe. Dasselbe Blatt meldet, daß General Baratieri ermächtigt worden sei, alle Fremden, die den Tigrinern direct oder indirect Hilfe geleistet, aus Erythraea auszuweisen. In der Provinz Agame ist zwischen dem Häuptling, den das Mangascha zu seinem Stellvertreter ernannt hatte, und anderen Häuptlingen, die diese Stelle zu erlangen strebten, ein Bürgerkrieg ausgebrochen. — Die Regierung hat den General Baratieri telegraphisch beauftragt, die französischen Sazariiten auszuweisen.

Schweiz.

Im Canton Zürich soll das Schwurgericht „reformirt“ werden. Ein Mitglied des Cantonsrathes, Alt-Oberrichter Wolf, verlangt auf dem Motionenwege, daß das Schwurgericht nur auf wirklich schwere Straftaten beschränkt, die Zahl der Geschworenen von 12 auf 8 oder 6 reducirt werde und beim Verdicht wie auch beim Strafausmaß Geschworene und Richter zusammenwirken. Diese Action läuft offenbar auf völlige Abschaffung des Schwurgerichts, auf Einführung von Schöffengerichten auf breiterer Grundlage als in Deutschland hinaus. Das Volk dürfte solcher reactionären Postulaten zustimmen.

In der Stadt Solothurn wird die Einführung des gewerblichen Schiedsgerichts geplant, in dessen Wirkungsbereich auch die Dienstboten einbezogen werden sollen.

Die Zahl der versicherten Arbeitslosen in Bern beträgt 201. An freiwilligen Beiträgen sind bis jetzt nahezu 3000 Francs eingegangen, an regelmäßigen Beiträgen der Versicherten 1500 Francs. — Für den Bau der beschlossenen neuen Kornhausbrücke hat der Gemeinderath die Erdarbeiten beginnen lassen und die neuen Straßenanlagen zum Anschluß an die neue Brücke sollen nach und nach zur Winterzeit ausgeführt werden.

Nach überseeischen Ländern wanderten aus der Schweiz im verfloßenen Jahre 3847 Personen aus gegen 6177 Personen im Jahre 1893. Die letztjährige Auswanderung ist die kleinste seit 15 Jahren.

Belgien.

Jede neue in Belgien stattfindende Deputirtenwahl beweist, so schreibt der ausgezeichnete unterrichtete Brüsseler Berichterstatter der „Bosnischen Zeitung“, das Anwachsen der socialistischen Strömung im Lande; immer neue Wählerkreise schließen sich in Folge der reactionären Politik des Ministeriums De Burlet den Socialistischen an, so daß die Socialistische Partei von Erfolg zu Erfolg schreitet. Bemerkenswerth ist es, daß unter den socialistischen Deputirten sich drei Volksschullehrer, Demblon, Roger und Verloy, befinden, ein neuer Beweis, daß in der belgischen Schreitreiben der durch das liberale Schulregiment herbeigeführten schlimmen Lage der Lehrer die socialistische Strömung immer weitere Ausdehnung findet. Selbst die katholische Presse gesteht heute ein, daß in den bisher dem Clerus übertragenen kantonalen Landesbezirken der Socialismus Anhänger gewinnt und im Wahlkreise Lüttich in den Schreitreiben der Bauern die Marxianer und Kasse: „Es lebe die Republik“ erörtern. Um so freudiger und tüchtiger streitet die socialistische Arbeiter-

partei vor; ihr Generalrath hat beschlossen, einen entschlossenen Widerstand gegen die reactionären Maßnahmen der Regierung und ihrer gefügigen Mehrheit im ganzen Lande in die Wege zu leiten. In jeder Gemeinde Belgiens wird ein Aufruf angeschlagen, der die Nation zum Widerstande aufruft, Einspruch gegen die sofortige Uebernahme des Kongostaates ohne eine Befragung des Landes und ohne eine ernste Prüfung der Lage des Kongounternehmens erhebt und zum Kampfe für die Erringung des allgemeinen uneingeschränkten Stimmrechts bei den Gemeindevahlen aufruft. Der Beschluß des Ministeriums, das preussische Dreiklassenwahlsystem für die Gemeindevahlen in Belgien einzuführen, soll „mit Gewalt“ abgewehrt werden und das Organ der Partei, der „Peuple“, kündigt die Vorbereitung eines Generalausstandes an, wie ihn Belgien noch nicht erlebt hat. Dieses entschlossene Vorgehen der Socialistischen Partei gewinnt besondere Bedeutung, weil die katholischen antisocialistischen Arbeiter sich auch eine Verkümmern ihres Gemeindevahlrechts nicht gefallen lassen wollen und den Beschluß gefaßt haben, in dieser Frage mit den Socialistischen Hand in Hand zu gehen.

Socialistische Zeitungen dürfen in Belgien nicht mehr in den Bahnhöfen verkauft werden. So will es Herr Vanderpeereboom (Père Bourm genannt), der belgische Eisenbahnminister. In Deutschland wissen wir es nicht anders. Und doch geht es mächtig voran, dort und hier.

Frankreich.

Welche Pläne die „ordnungsliebenden“ „ruhigen“ Bürger, d. h. die reactionäre, goldgeriechte Sippe, in ihren Gehirnen umherwältzt, um den verhassten Socialismus möglichst tödtlich zu treffen, davon erbringt der Pariser Correspondent der Wiener „Neuen Freien Presse“ wieder einen sprechenden Beweis. Er schreibt seinem Blatte: „Ich sprach heute mit einem hervorragenden Deputirten der Regierungspartei. Derselbe sagte: Die Lage ist auch nach der Präsidentschaftswahl noch immer sehr ernst und schwierig. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß die Republik seit ihrem Bestande niemals noch eine so gefährliche Krise zu überwinden hatte, wie die gegenwärtige. Der Verlauf der Ministerkrise, die nach dem augenblicklichen Stand der Dinge ein Cabinet Bourgeois zu Tage fördern wird, ist minder wichtig, als die allgemeine Lage“. Auf die Einwendung, daß durch die Beschränkung der Unzufriedenheit der radicalen Partei wenigstens vorläufig die dem Lande so nöthige Ruhe hergestellt werden würde, antwortete der Deputirte folgendes: „Um die Radicals handelt es sich gar nicht, obwohl sie numerisch viel härter sind als die Socialistischen. Die Letzteren sind die eigentliche, die einzige Gefahr. Sie haben zweifellos in letzterer Zeit, Dank der Schwäche einzelner unserer Staatsmänner, Siege errungen, die ihre Autorität im Lande und ihr Selbstbewußtsein bedeutlich erhöhten. Sie werden täglich rücksichtsloser, und es wäre tödtlich, anzunehmen, daß sie nach ihrem Erfolge stillstehen werden. Unsere Verhältnisse erfordern ihnen ein Vorgehen, das in kurzer Zeit schon schwer Opfer gefordert hat. Die Verdächtigungen und Beschimpfungen greifen immer weiter um sich und zerstören das Ansehen unserer besten Männer, um nur von den letzten großen Opfern des Verfassungskampfes zu sprechen. Burdeau ist daran gestorben und Camille Perier, der eine unserer besten Hoffnungen war, wurde politisch getödtet. Heute ist nicht mehr zu untersuchen, ob er gehen mußte oder nicht. Eine betrübende, aber vollendete Thatsache liegt vor, die der Republik tief schadet. So kann es nicht weiter gehen: Siegen oder brechen! Unsere gemäßigten Freunde begehen die schwersten Fehler; einerseits sind sie zu ungeschlüssig und matt im Widerstande gegen die steigende Socialistische Gefahr, andererseits denken sie nicht an die unerläßlichen Reformen. So beginnt sich gegen unsere ganze gemäßigte Regierungspolitik Gleichgültigkeit, wenn nicht gar Widerwille im Lande breit zu machen. Schon die bloße Gleichgültigkeit ist sehr schlimm. Unter solchen Umständen scheint uns ein ausgeprägter Kampf gegen die Socialistischen hoch an der Zeit. Noch könnten wir ihn jetzt mit guten Aussichten führen. Freilich, wer den Kampf will, muß auch die Möglichkeit einer Niederlage ins Auge fassen. Mit dem Verliegen und Verjähren wird die Sache nur verschlimmert, und unsere Aussichten werden zusehends schwinden, wenn man noch lange wartet. Die Schlacht wird uns aufgebrängt, wir müssen sie sobald als möglich liefern.“ Auf die Frage, ob er damit die Wahlschlacht, das heißt die Kammerauflösung meine, antwortete der Gewährsmann mit einem zieljagenden Achselzucken. Auf die Frage, ob die Auflösung bald erfolgen werde, antwortete er: „Eine

Auflösung will vorbereitet sein. Aus diesem Grunde ist der Ausgang der jetzigen Krise von mehr als gewöhnlicher Bedeutung. Ein Concentrations-Ministerium Bourgeois wird die Frage nur um kurze Zeit vertagen. Die Fraue des socialen Widerstandes muß unbedingt vor die Wähler gebracht und von diesen entschieden werden, und es ist begreiflicherweise nicht gleichgültig, welches Ministerium die Frage vor die Wähler bringt.“

Nun, mögen die Herren nur herankommen, an dem ehernen Schilde der Socialdemokratie prellen alle Angriffe ohnmächtig ab, in Frankreich wie anderswo.

Dänemark.

Dem Folkething (gesetzgebende Körperschaft Dänemarks) ist von Seiten der socialdemokratischen Partei ein Gesetzentwurf zum Schutze der Arbeiter bei durch Vicitation vergebenen Staatsarbeiten eingereicht worden und gelangte zur ersten Berathung. Der Antrag geht davon aus, daß in den Vicitationscontracten und den Bedingungen für öffentliche Staats- und Communalarbeiten Garantien geschaffen werden müssen für die rechtzeitige Bezahlung des Arbeitelohnes und einen üblichen Tagelohn für die betreffende Arbeit, d. h. den Minimaltagelohn der Preiscurante des entsprechenden Gewerkes oder den Minimalaccorderpreis. Ferner soll in den betreffenden Contracten ein Minimallohn für jede Stunde Nachtarbeit, sowie Sonntags- und Feiertagsarbeit festgesetzt werden. Die normale Arbeitszeit bei den erwähnten Arbeiten darf 10 Stunden nicht überschreiten, abgerechnet die St- und Ruhezeit. Die Debatte im Reichstag wurde Namens der socialdemokratischen Partei durch Hördum eingeleitet, der hervorhob, daß die Partei principiell ein Gegner der Fortgebung von Staats- und Communalarbeiten sei und die Ausführung derselben durch den Staat und die Commune selbst wünschte, aber daß zur Zeit keine Aussicht auf die Abschaffung sei und man sich daher begnügen müsse, die Arbeiter vor Ausbeutung zu schützen. Hördum war in der Lage, eine lange Reihe von schlimmen Ausbeutungsfällen vorzuführen. Bei der sich entwickelnden Debatte zeigte sich, daß einzelne der Bestimmungen Aussicht auf Annahme haben, indem sich eine Reihe Redner der anderen Parteien dafür aussprachen. Nur der Goldschmied Christiansen von Odense sprach sich gegen den Antrag aus, der nur der socialistischen Partei als Propaganda dienen sollte. Auch der Verkehrsminister hielt es für bedenklich, daß die Tarife der (socialistischen) Fachvereine maßgebend sein sollten. Es wäre das eine staatliche Anerkennung derselben. Im Uebrigen erkannte er an, daß eine Reform notwendig sei. Der Antrag wurde schließlich einem Ausschuss von 11 Mitgliedern überwiesen. — Bemerkte sei noch, daß die Partei den Antrag bereits zum vierten Male einbringt und ihn einbringen wird, bis er angenommen wird. Bisher wurde er stets abgelehnt, weil er „socialistisch“ sei, jedenfalls ein überaus triftiger Grund, eine Sache, gegen die man sonst nichts einzuwenden vermag, zurückzuweisen. Kommt übrigens nicht nur in Dänemark vor!

Schweden und Norwegen.

Die Union zwischen Norwegen und Schweden ist bekanntlich einem großen Theil des norwegischen Volkes ein Dorn im Auge, und wenn auch der Kampf sich mitunter gegen reine Neugierlichkeiten richtet, so läßt sich doch nicht verkennen, daß die Abneigung gegen das bestehende Verhältniß sehr tief wurzelt, und zwar in dem sehr stark entwickelten demokratischen Bewußtsein des Kerns der norwegischen Bevölkerung. Natürlich weiß auch die schwedische Regierung sehr wohl, worum es sich im Grunde handelt, und es ist deshalb nicht zu verwundern, daß am 17. d. Mts. der König den schwedischen Reichstag mit einer Thronrede eröffnete, in der er die Nothwendigkeit der Union unter ganz überflüssiger Berufung auf „Gottes Gnaden“ entschieden betonte, zum Schluß auch die jetzt so moderne Forderung der Vermehrung der Flotte stellte. Da indessen übertriebene Demuth vor der Majestät nicht zu den Eigenschaften des norwegischen Volkes gehört, so wird es sich um diese indirecte Mahnung aus allerhöchstem Range verheißt wenig kümmern, und eines solchen Tages wird es, wie die Union mit Schweden, so auch einen König von Norwegen für einen höchst überflüssigen Luxus erklären.

Griechenland.

Athen, 19. Januar. Am Donnerstag hat ein großes Meeting stattgefunden, um gegen die von der Regierung beabsichtigte tief einschneidende Maßregel einer Erhöhung der Haus- und Gewerbesteuer um zwanzig Procent und gegen die Aufhebung des Octroi zu protestiren. Später fanden starke Menschenansammlungen vor der Kammer statt, wobei die Rufe ausgepfiffen wurden und das Militär mehr-



Interesse der Hausbesitzer, da sie für den aus derartigen Unfällen entstandenen Schaden haftbar sind. Daß auch sonst die Dachrinnen der Häuser, die gleich den Abfallrohren jetzt meist noch von Eis angefüllt sind, in vielen Fällen für die Fortschaffung des Schmelzwassers von den Dächern nach unten nicht ausreichen, beweist der regenartige Tropfenfall der von vielen Dächern herab die auf der Straße vorübergehenden Personen belästigt. Ebenso bringt aber auch ein Theil des Schmelzwassers in das Innere des Daches und in das obere Mauerwerk ein und wirkt schädigend.

[Die Kleinkinderbewahranstalt] des Vereins für weibliche Diakonie ist von Albalberstraße Nr. 24 nach Paulstraße Nr. 31 verlegt worden. Die Räume in der Paulstraße werden auch im Dienst der Stationirung benutzt.

[Von der Landstraße ins Krankenhaus.] Am 18. d. Mts. wurde auf dem Mauritiusplatz ein hier zugereister Schuhmacher erkrankt aufgefunden; er wurde im Allerheilgenhospitol untergebracht.

[Stadt-Theater.] Heute, Dienstag, findet eine Wiederholung des Schauspiel „Das Recht zu lieben“ von Max Nordau statt. — Morgen, Mittwoch, gelangt Wagner's Oper „Der fliegende Holländer“ zur Aufführung. — In Vorbereitung befinden sich Festings „Nathan der Weise“ und die Oper Deshayes' „Der König hat's gesagt“.

[Lobe-Theater.] Der Schwanz „Zum wohlthätigen Zweck“, welcher am vorigen Sonntag ein ausverkauftes Haus erzielte, bleibt vorläufig auf dem Repertoire. — Die Direction bereitet für die nächste Zeit den Schwanz „Die Furcht vor der Ehe“ von Rudolf Straß vor, welcher am Lobe-Theater seine allererste Aufführung erfährt. Gleichzeitig mit diesem Schwanz geht der neue Einakter „Ein Huzarenstreich“ von G. v. Moser und von Trotha in Scene.

[Concordia-Theater.] Heute, Dienstag, fällt die Vorstellung aus. — Morgen, Mittwoch, gelangt zum Benefiz für Herrn Georg Barich die Fosse mit Gesang „Der Stadtrumpeter“ von Mannpödt zur Aufführung. Der Benefiziant war stets mit dem größten Erfolge bemüht, seine Rollen zu angemessener Darstellung zu bringen, und hat sich dadurch für seinen Ehrenabend ein volles Haus verdient; er verläßt übrigens Breslau am Schluß dieser Saison, um einem vortheilhafteren Engagement Folge zu leisten. — Die nächste Wiederholung am Sonntag aufgeführten Novität „Die Sternschnappe“ findet Donnerstag statt.

[Die 6. Volksvorstellung], welche der Humboldt-Verein für Volksbildung veranstaltet, findet Sonnabend, den 2. Februar, Abends 7 1/2 Uhr, im Thalia-Theater statt. Zur Aufführung gelangt das vaterländische Schauspiel „Die Anna Diefel“ von Gerich. Die Biller-Ansage findet Sonntag, den 27. d. Mts., von 11—1 Uhr, im Realgymnasium zum Zwinger, parterre, Straße 11a, statt. Vorbereitungen sind an Herrn Ludwig Sittenfeld, Ohlauerstraße Nr. 8, zu richten.

[Arbeiterreville.] Der Antiker August Brückner wurde am 15. d. Mts. von einem Pferde geschlagen und erlitt schwere Kopfverletzungen. — Beim Eislaufen entglitt einem Arbeiter der sogenannte Spider und drang mit der Schneide dem Arbeiter Gustav Fedel aus Rosttreichow in den rechten Oberarm. Diese Verwundungen fanden im hiesigen Hospital der Barmherzigen Brüder Aufnahme. — Auf eine eigenthümliche Weise verunglückte am 15. d. Mts. in einer Schmelze auf der Klosterstraße ein Schmied. Als ein kleines Stück glühendes Eisen abgeschlagen wurde, flog dieses dem Schmied in die linke Schenkelgegend. Im Nu war legere durchgeplatzt und das glühende Eisen glitt am linken Bein hinab, an welchem es eine über 12 Centimeter lange Brandwunde zurückließ.

[Verhaftet.] wurde am 19. d. Mts. ein Hausknecht, der am Posthalter einem Commis 150 Mark gestohlen hatte.

[Straßenraub.] In der Nacht zum 21. d. Mts. wurde auf der Bornwerstraße an der Ecke der Sigmundstraße ein Handelsmann von der Adolfsstraße von drei jungen Burschen angefallen. Während ihm der eine einen Schlag ins Gesicht versetzte, entging ihm ein anderer seine Remonten mit einem Stuhl. Alle drei entkamen.

[Einbruchsdiebstahl.] In der Nacht zum 20. d. Mts. wurde in die Restauration Schindamm Nr. 25 eingebrochen, wobei zwei Cassetten mit 25 und 100 Mk. ein Chocoladenautomat mit Zubehör, sechs Hund-Schüsseln und 100 Stück Cigarren gestohlen wurden. — Auf der Bornwerstraße wurde ein Zimmer erbrochen und daraus zwei braune Ueberzieher und ein Jackett entwendet. — Aus einer mittelfür Nachtschlüssel geöffneten Bodenstammer auf der Thiergartenstraße wurde ein reichhaltiges Dessert, bestehend aus einem gebackenen Dackel, gebr. „A. S.“, ein kleinweingetränktes Dessert, ebenfalls „A. S.“, gebacken, ein ebenfalls gebackenes Dessert, gebr. „F. S.“, und zwei Dackelchen mit braunen Kleinen und rothen Streifen gestohlen.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 19. und 20. d. Mts. 83 Personen. — Abhandelt gekommen: eine Anzahl goldene Damenvöhren, ein Haub, ein Portemonnaie mit 18 und 70 Mark, ein Gelbbrot, ein 7 Mark und ein Teller. — Gejungen: eine Saterne, ein Leppenschner, ein Feder, enthaltend Kleidungsstücke, ein Altkleid, ein Band, zwei goldene Ringe, ein Opernglas, zwei Brille, ein Portemonnaie, eine Goldkette und eine goldene Anzahl Portemonnaie mit Jubel und eine Damenschuh.

[Stabschef „Anton“. Die neugegründete Fremden- und Fremdenliste „Anton“ der Polizei hielt Montag, den 21. Januar, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Herrmannstraße Nr. 19, ihre erste öffentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: Rapportbericht und Bericht über den von Herrmann, Kollegen Sommer, erschienenen

Raffensbericht, betrug die Einnahmen vom September bis Ende December 1894 603.30 Mark, die Ausgaben 510.97 Mark. Es verbleibt demnach ein Raffensbestand von 92.33 Mark, dazu kommen 25 Mark, die in einem Sparfassenbuch angelegt sind, so daß das Vereinskassenvermögen nach der ersten Abrechnung 217.33 Mark beträgt. Dem Kassirer wurde Decharge erteilt. In den Vorstand wurden wiedergewählt die Kollegen Max Langner als Vorsitzender, Sommer als Kassirer, Raffke als Schriftführer. Zu Kassenscissors wurden die Kollegen Brosig, Bergmann und Kappitz ebenfalls wiedergewählt.

Es wurde beschlossen, die Kassenabende statt Sonntag früh, Sonnabend Abend abzuhalten und zwar vom 16. Februar an. — Der Vorsitzende bezeichnete das in so kurzer Zeit erzielte Resultat für ein günstiges und ersuchte die Anwesenden, immer weiter für die Kasse zu wirken.

### Schlesien.

#### Provinzielle Rundschau.

\* **Schlesische Hausindustrie.** Der Vorstand des schlesischen Vereins für Hausindustrie hat kürzlich eine Sitzung abgehalten, welcher der Oberpräsident präsidirte. Nach dem „Socialpol. Centralblatt“ wird aus demselben Folgendes bekannt: Man hatte im vergangenen Jahre eine Ausgabe von 255 Mark, von denen 170 Mark auf die Verbesserung von Handwebstühlen, 85 Mark auf die Förderung der Ueberführung von Weberlöhnen in andere Berufsweige und 1100 Mk. für Haushaltungsschulen ausgegeben wurden. An dem kaiserlichen Geschenk von 45,000 Mk. für die schlechteste Nothstandsaction participirte der Verein nicht. Es wurde aber mitgetheilt, daß 33,600 Mark davon zur Verbesserung der Handweberstühle und 10,000 Mark zur Ueberführung der Weberlöhne in andere Berufsweige verwendet worden seien. Der Verein klagt darüber, daß seine Mittel „schlecht zusammenkrumpfen“. Danach geht es also fortgesetzt nicht bloß den schlesischen Handwebern, sondern auch den zu ihrer Erhaltung gegründeten Vereinen sehr schlecht. Ob nun nicht endlich der mehr Erfolg versprechende Versuch gemacht wird, eine lebensfähige Großindustrie in die schlechtesten Gebirgsgegenden zu verpflanzen?

\* **X. S. Siegmund.** 21. Januar. Wie bekannt, sollte am 20. d. Mts. mit der Aufnahme der Arbeitslosen-Stratifik begonnen werden. Dieses Unternehmen muß sich in den Augen der Ordnungsmächte als ein Verbrechen wiegeln, denn die Polizei ließ am Sonnabend sammtliche Fragebogen die zur Aufnahme der Arbeitslosen bestimmt waren, beschlagnahmen!!! Es wird wirklich immer schlimmer! Bald wird man seinen leiblichen Bruder nicht mehr fragen können, ob er sich morgen noch im freien kann, ohne daß dabei die Polizei die Hand im Spiele hat. Während der letzten Schwurgerichtssitzung wurde verhandelt gegen 2 Personen wegen Meineid, wobei eine freigesprochen die andere mit 3 Jahren Zuchthaus 4 Jahren Gefängnis verurtheilt wurde. Gegen 2 Personen wegen Sachschadensverbrechen: auch hier wurde einmal auf Freisprechung erkannt, während im anderen Falle der Angeklagte zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahre Gefängnis verurtheilt wurde. Ferner wurde verurtheilt je eine Person wegen Kindesraub zu 6 Monaten Gefängnis; Verurtheilung mit ähnlichen Erfolge zu 1 Jahr Gefängnis; Schwelchen im Alter zu 6 Monaten Gefängnis und Brandstiftung zu 1 Jahr Gefängnis, 2 Jahre Gefängnis. Freigesprochen wurden noch 3 Personen von der Anklage der Brandstiftung und je 1 Person von der Anklage des Raubes und Mordversuchs. In der letzten Schwurgerichtssitzung auf 14 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre und 6 Monate Gefängnis und 15 Jahre Gefängnis erkannt worden. In 6 Fällen von 12verleugte Freisprechung. Von den 14 Angeklagten waren 5 Frauen, darunter auch die Frau des Major Döber. Der Fall dürfte als hinlänglich bekannt vorausgesetzt werden. — Der Anklage gegen den Arbeiter Hantz aus Wilmshausen lag ein Anhaltischer Raub zu Grunde. Der Angeklagte hat seine Frau am 16. September a. J. mit den Kindern in den Tod getrieben, daß sie vor Scham laut aufschrie. Wenige Tage darauf, am 26. September, ist die Frau infolge der durch die Regenerhandlung erlittenen schweren inneren Verletzungen gestorben. Der Angeklagte hat eine unentgeltliche Handlung mit hundert Franken zu entschuldigen, das Urtheil gegen ihn lautet auf 1 Jahr Gefängnis. Ein anderer Fall, der vor dem Schwurgericht verhandelt wurde, betraf einen nicht deutlich die Gehör der muttern Schwelchen. Der Schwelchen F. Hartzel war Postkutschmann in Wilmshausen, Kreis Jauer, geworden und verurtheilt in der Zeit vom 25. Juni bis 25. October a. J. in 6 Fällen 12 1/2 Jahre Gefängnis. Der Angeklagte er die Verantwortung ein, während aber daß er es in seiner Zeit gekannt habe, niemand ist zu Stande gekommen, da er Alles immer wieder versagt. Sein Gehalt betrug monatlich 45 Mk. Die Nothlage, wurde anerkannt, und dem Schwelchen mildernde Umstände infolge dessen gegeben. Infolge dessen lautet das Urtheil auf 9 Monate Gefängnis.

\* **Wilmshausen.** 20. Jan. Gebildetes Proletariat für die Organisirung an einer evangelischen Arbeitervereine, von der das Organ an der hiesigen Arbeitervereine durch Vermittlung der Regierung und des Gemeindevorstandes in Friben auf 17. December gemacht, von denen bei dem ersten große Zahl der hiesigen Arbeitervereine für die in Berlin sich ein Comitee gebildet hat.

Beachtung werth fand. Durch einen unglücklichen Unfall gerieth etwas Linteolin die Wunde binnen wenigen Stunden geschwollen unter großen Schmerzen die Hand und der ganze Arm an, so daß er schleunigst ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte, die auch anscheinend eine gefährliche Wendung des Unfalles verhütet hat.

**W. Landeshut.** 21. Januar. Ein Musterbetrieb. Im Etatsbericht der preussischen Seehandlung (1. April 1893 bis 1. April 1894) ist n. a. ein Passus über die Königl. Flachsgarnspinnerei in Landeshut i. Schl. Das in dieser Fabrik beschäftigte Capital betrug 1,044,845 Mk. und verzinst sich mit 5.34 pCt. gegen 5.31 pCt. im Vorjahre. Beschäftigt waren durchschnittlich 107 männliche und 283 weibliche Arbeiter. Nach dem Durchschnittsjahresverdienste zu urtheilen, muß die Lage der Arbeiter eine traurige sein, die Männer verdienen nämlich im ganzen Jahre 625 Mk., die Frauen und Mädchen in derselben Zeit 375 Mk.! Dabei muß man bedenken, daß die Angabe derartiger Durchschnittslöhne gewöhnlich die traurige Thatsache verschleiert, daß die Mehrzahl der Arbeiter nicht auf diese Durchschnittszahlen kommen.

Im Durchschnitt also, um uns an die mitgetheilten Zahlen zu halten, verdient eine Landeshuter Spinnerin — „Spinnvudel“ werden sie dort mit einem vom Geschmad der Landeshuter Bürger zeugenden Ausdruck genannt — 1,25 Mk. pro Arbeitstag, rund 1 Mk. hat sie täglich zu verzehren. Davon muß sie nicht nur ihre nothwendigsten Lebensbedürfnisse befriedigen, für Nahrung, Kleidung und Wohnung sorgen, sondern soll auch noch oherdrein etwas davon erübrigen à la Sparagne, um event. ihre Eltern zu unterstützen. Viele der Landeshuter Spinnerinnen nämlich stammen aus Weberfamilien in der Umgegend von Landeshut, diesen Handwerkern aber geht es noch schlimmer als den Spinnern, denn ganze Familien, in denen Männer, Frauen und Kinder Tag und Nacht arbeiten, bringen es oft nur auf einen Wochenlohn von 4 Mk. Diese Zahlen reden eine sehr deutliche und eindringliche Sprache!

Sollte es uns, wenn unsere Musterbetriebe derartiges Agitationsmaterial liefern, nicht möglich sein, bei der nächsten Wahl den Wahlkreis Landeshut-Jauer zu erobern? Hier kommt es mir auf den Säemann an, der socialistische Same wird schon aufgehen.

\* **Wilmshausen.** 19. Januar. Das Volksschulhaus, welches in den Souterrainräumen der hiesigen evangelischen Knabenschule angelegt wurde, ist seit einigen Wochen dem Gebrauch übergeben und hat nach bis jetzt gemachten Erfahrungen sehr gute Wirkungen gehabt.

\* **Wilmshausen.** 21. Jan. Arbeiterausstand. Am Mittwoch haben eine größere Anzahl Arbeiter des Emailirwerkes „Silesia“ in Paruschowitz, Kreis Rohnitz, die Arbeit niedergelegt, weil ihnen Lohnabzüge gemacht wurden. Da indeß alsbald eine Verständigung zwischen Arbeiter und Arbeitgeber erzielt wurde, ist wie der „Oberst. Anz.“ mittheilt, von sammtlichen Arbeitern sofort die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die Vorgänge spielten sich in größter Ruhe ab.

\* **Wilmshausen.** 21. Januar. Ermordung eines Gensdarmen. Wie der „Bresl. Ztg.“ gemeldet wird, wurde in der vergangenen Nacht im Walde von Zworog-Neudorf der Gendarm Fieber in Thorog von Wilddieben erschossen und ein Waldarbeiter lebensgefährlich verletzt. Fieber hinterläßt eine Frau und neun Kinder.

\* **Wilmshausen.** 21. Januar. Heute früh ist der Landtagsabgeordnete Brauner-Wilkau plötzlich gestorben.

### Parlamentarisches.

Die Commission zur Berathung der Amnuzvorlage trat Vormittags um 10 Uhr zu einer Sitzung zusammen.

Staatssecretär Nieberding erklärte beim Eingang der Sitzung, daß das Material über die bestehende Gesetzgebung bis zur nächsten Sitzung vorliegen solle. Dagegen könne der 2. Locu des Antrags Spahn, das Material für die vorgeischlagenen Aenderungen zum Abdruck zu bringen, nicht erfüllt werden, da das Material erst im Rahmen der Begründung Werth erhalte.

Die Debatte beginnt mit der vorgeischlagenen Verschärfung des § 111, wonach die erfolglose Aufforderung zu einem Verbrechen mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft werden soll.

Geh. Rath v. Sedendorf (vortr. Rath im Reichsgesetzamt) motivirt die beantragte Verschärfung, ohne Erhebliches vorzubringen. Hauptächlich waren es Artikel und Gedichte aus der „Freiheit“, welche als Beweisstücke dienen mußten.

Der Abg. Spahn (Str.) beantragt in dem § 111a die Bestimmung aufzunehmen, „oder mit Geldstrafe bis zu 200 Mark.“

Lenzmann (freif. Volksp.) will diese Geldstrafe auf event. 500 Mk. festsetzen.

In der Discussion wies der Abg. Barth (freif. Bgg.) darauf hin, daß alle vorgebrachten Beweisstellen bereits unter die Hochverrathparagraphe fallen.

Die Abgg. Cunneckerus (natl.) Hüpeden (conf.) und Jehu v. Stumm (Rp.) sprachen für den § 111, Hüpeden jedoch auch für den Antrag Spahn. Abg. Stumm giebt weiter die Erklärung ab, daß er zwar die Vorlage nicht für weitgehend genug erachte, aber mit Rücksicht auf die Zusammenziehung des Reichstags darauf verzichte, Verbesserungen zu beantragen.

Geh. Rath Sedendorf giebt zu, daß die Bestimmungen auf Grund der §§ 110a und 111 im Durchschnitt pro Jahr 30 Fälle nicht übersteige. Im Jahre 1893 kamen 25 Fälle auf Grund des § 111 vor die Gerichte.

Abg. Sebel (Sec.) hält daran fest, daß alles vorgelegene Material unter die Hochverrathparagraphe falle. Zum Beweis, was diese Paragraphe alles decken, weist Sebel auf die Art hin, wie seiner Zeit der Leipziger Hochverrathproceß zu Stande gekommen ist. Redner constatirt, daß die hiesige Bestimmung (5 Jahre Zuchthaus) des hiesigen Strafgesetzbuches eine Abwehrmaßregel gegen das Spitzelwesen sei. Die Schweiz kenne übrigens keine politischen Verbrechen. Das aus dem Jahre 1882 stammende Anarchistenmaterial sei zum großen Theile mit deutschen Polizeigeheimen hergestellt worden. Sebel vertritt zum Be-

weise dafür, daß vom Polizeihauptmann Fischer (Büch) unterzeichnete Protocoll, worin die Thaten der Schürder, Haupt und Conforten geschildert werden. Auch heute noch ist der berühmte Reuß einer der bevorzugtesten Journalisten einzelner Reichskämter und war officiell zur Eröffnung des Reichstagsgebäudes zugelassen, obwohl von ihm notorisch ist, daß er seiner Zeit Mitglied des Clubs Autonomie in London gewesen sei. Die Anarchisten meist beschränkte Leute, werden erst gefährlich, wenn sie Spitzeln in die Finger fallen. Wo aber drei Anarchisten beisammen sind, befindet sich in der Regel ein Polizeispitzel darunter.

Minister von Köller erklärt, daß er Anstiftung zu Verbrechen durch Spitzel auf das Entschiedenste verurtheilt und dafür sorgen wird, daß solche Handlungen bestraft werden. Vermeiden ließe sich das Spitzelthum aber nicht. Herr von Köller kennt Herrn Reuß sehr gut, was er von ihm zu halten hat, da derselbe ja lange genug im Lager der Anarchisten sich bewegt hat, sozusagen lange im warmen Neste gesessen habe. Der Minister will von Reuß vieles schätzbare Material erhalten haben.

Abg. von Buchta (cons.) ist durch das vorgelegene Material von der Nothwendigkeit der Strafverschärfung im § 111 vollständig überzeugt.

Abg. Muncel (freisinnige Vereinigung) will nur vernünftige Gesetze geben, dann wird es dem Richter auch möglich sein, vernünftige Recht zu thun.

Es tritt eine Pause ein.

Wiederaufnahme der Verhandlungen spricht sich Abg. von Salisch (cons.) gegen die Festsetzung von Geldstrafen aus, da diese aus der Parteikasse gedeckt werden könnten.

Abg. Spahn (Centrum) begründet seinen Antrag, indem er ausführt, daß die Straferhöhung für Aufforderungen zu Verbrechen gerechtfertigt sei, besonders auch durch die Entwicklung der Erfindungen auf dem Gebiete der Chemie. Es gäbe allerdings auch solche Aufforderungen, die milder zu beurtheilen sind, z. B. unbedachte Aeußerungen: „Schlagt den Kerl todt!“ Es würde sich empfehlen eine Bestimmung in den § 111 aufzunehmen, durch welche Aufforderungen zu Verbrechen, welche das Leben gefährden, besonders streng bestraft würden.

Abg. Auer (Sociald.) weist die Behauptung des Ministers von Köller zurück, daß Freunde der Socialdemokraten dem Herrn Minister Mittheilungen über Parteigeheimnisse machen. Erhält der Herr Minister solche Mittheilungen aus dem Kreise der Socialdemokratie, so stammen dieselben von Lumpen her, mit denen Herr von Köller verkehren mag. Wir Socialdemokraten lehnen die Freundschaft mit solchen Elementen ab. Weiter stellt Redner eine Angabe des Ministers von Köller richtig, worin der „Vorwärts“ davon gesprochen haben soll, eventuel. Gegner wie tolle Hunde niederzuschießen. Der „Vorwärts“ habe im Anschluß an Aeußerungen des Kriegsministers nur davon gesprochen, daß, wenn gräßliche Verleumdungen von Seiten der Minister gegenüber der parlamentarische Schutz versage, dann wohl kein anderes Mittel mehr übrig bleibe, als wie sich mit der Pistole in der Hand zu vertheidigen. Redner citirt die bekannten Urtheile gegen die Bergarbeiter im Ruhrrevier, welche auf Grund der §§ 110 und 111 zu mehrmonatlichen Gefängnisstrafen verurtheilt worden sind wegen Aufforderung zum Contractbruch, während der Contractbruch selbst nicht strafbar sei. Das vorgebrachte Material, ausschließlich Schriften von Anarchisten, charakterisirt Redner dahin, daß es die Folge des Socialistengesetzes sei und daß ähnliche Schriften im selben Maße wieder zunehmen werden, wenn diese Vorlage Gesetz wird; wie umgekehrt deren Verbreitung abgenommen hat nach dem Fall des Socialistengesetzes.

Minister von Köller will in seinen Aeußerungen über Reuß mißverstanden worden sein. Er unterhalte keine Beziehung zu demselben, habe ihn nur einmal gesehen.

Abg. Bebel (Soc.) constatirt, daß der Minister das erste Mal sich viel positiver über seine Beziehungen zu Reuß geäußert habe. Der Minister habe auch vom Treubruch gesprochen, den er begehen würde, wenn er Mittheilungen, die er von Anarchisten erhalte, veröffentlichte würde. Das lasse doch darauf schließen, daß nähere Beziehungen zu Reuß bestehen. Die Aufforderung des Ministers, der Regierung im Kampfe gegen die Anarchisten beizustehen, müssen wir ablehnen. Wir haben den Anarchismus von jeher selbstständig bekämpft, gehässig ist derselbe nur durch die officiöse Presse worden und von jenen Parteien, welche die Socialdemokratie um jeden Preis vernichten wollen.

Abg. von Stumm theilt mit, daß Reuß auch bei ihm war und seinen Schutz gegen die Angriffe und Verfolgungen der Socialdemokratie nachsuchte.

Die weitere Discussion bringt nichts Wesentliches. Erwähnenswerth ist nur die Erklärung des Geh. Rathes von Seidenborn, daß kein Material darüber gesammelt sei, ob und wie oft das Strafmaximum des § 111 angewendet worden ist.

Festgenagelt verdient auch die Aeußerung des conferativen Abg. v. Buchta zu werden der in Bezug auf den bekannten Todtschlagsversuch meinte, General v. Kirchhoff habe nur das gethan, was jeder anständige Mann im gleichen Fall gethan hätte.

Die Abstimmung über den § 111 wird bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt, die Mittwoch, den 23. d. Mts. Vormittags 10 Uhr stattfindet.

Schluß 3 Uhr 45 Min.

völlig ausgeraubt. Die geraubten Gegenstände repräsentieren einen erheblichen Werth.

**Budapest, 21. Januar.** Baron Heinrich Karg, Inspector der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, glitt gestern auf dem schlüpfrig gewordenen Boden des Donauquais aus, stürzte in den Strom und ertrank.

**Paris, 21. Januar.** In mehreren Lehranstalten des linken Seineufers ist die Influenza in heftiger Weise ausgebrochen. Mehrere der Anstalten müssen vorläufig geschlossen werden.

**Lissabon, 21. Januar.** In Folge des anhaltenden Regens sind viele Ortschaften des Landes vollständig überfluthet. Der Lajo ist aus seinen Ufern getreten. Ueberall richtete das Wasser großen Schaden an. Unter den in den Ufergeländen ansässigen Bewohnern herrscht große Panik. Ein neuer Schlag für die armen Portugiesen!

**London, 21. Januar.** Ein verheerendes Erdbeben hat die Stadt Kutschan in der persischen Provinz Khorasan am Ufer, eine Stadt von etwa 10,000 Einwohnern, heimgesucht. Die „Times“ meldet darüber aus Teheran vom 19. d. Mts.: Die Stadt Kutschan, welche vor vierzehn Monaten durch ein Erdbeben zerstört und später wieder aufgebaut worden war, wurde am 17. Januar wiederum durch ein Erdbeben vernichtet. Viele Unglücksfälle kamen vor. In einer Badeanstalt kamen etwa 100 Frauen um. In Mesched wurden während der letzten drei Tage vier schwache Erderschütterungen verspürt.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin, 21. Januar.** Wie nach der Londoner „Westminster Gazette“ verlautet, soll wahrscheinlich Ende April eine Zusammenkunft der Königin Victoria mit dem Deutschen Kaiser, dem russischen Kaiserpaar, der Kaiserin Friedrich und dem Herzog und Herzogin von Coburg in Darmstadt stattfinden. In Hoffreien verlautet, daß auch der Herzog und die Herzogin von Cumberland eingeladen werden sollen.

**München, 21. Januar.** Wie die Münch. „Neuesten Nachrichten“ melden, haben die Ausschüsse des Bundesraths die Berathung der Tabaksteuervorlage beendet. Die Vorlage, in der eine Herabsetzung der Steuer auf Rauchtobak vorgesehen und der Vorschlag einer Zollserhöhung nicht enthalten sei, würde dem Reichstage zugehen.

**Budapest, 21. Januar.** Das Abgeordnetenhaus wählte heute Szilaghy zum Präsidenten mit 207 gegen 141 Stimmen, welche der Candidat aller außerhalb der liberalen Partei stehenden hierfür coalirten Elemente, Julius Jutz, erhielt. Die liberale Partei nahm die Verkündigung des Resultats mit großer Begeisterung auf. Zum Vicepräsidenten wurde mit 214 gegen 152 Stimmen Berzewicz gewählt.

**Wien, 21. Januar.** Von hier meldet man der „Kreuzzeitung“: Großes Aufsehen erregt hier die gestern Nacht erfolgte Verhaftung mehrerer katholischen Geistlichen, welche nach der Citadelle gebracht wurden. Erzbischof Papiel beabsichtigt seine Würde niederzulegen.

**Paris, 21. Januar.** Ein neuer von der Specialcommission des Großen Rathes ausgearbeiteter Entwurf des Börsengesetzes unterstellt alle Börsengeschäfte der Aufsicht der staatlichen Organe. Ein von dem Regierungsrath zu erlassendes Reglement wird Bestimmungen über den Abschluß und die Realisirung von Börsengeschäften festsetzen.

**Rom, 21. Januar.** Das „Amliche Blatt“ veröffentlicht das Decret vom 13. Jan., durch welches die Parlamentssession geschlossen wird.

**Rom, 21. Januar.** Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah: General Baratieri ist mit dem Gros der Truppen in Asmara eingetroffen und wurde daselbst von Italienern und Eingeborenen enthusiastisch begrüßt.

**Paris, 21. Januar.** Die Bildung eines Concentrationsministeriums mit radikaler Spitze ist wahrscheinlich gescheitert. Venral, Barthou, Poincare und Cabaignac eruchten Bourgeois, sie von den ihm gegenüber übernommenen Verpflichtungen zu entbinden, da sie der Meinung seien, daß Bourgeois das Cabinet leichter aus Persönlichkeiten bilden könnte, welche weniger direct als sie in Finanzfragen engagirt seien. In Folge dessen gab Bourgeois die Cabinettsbildung auf. Der Präsident wird zunächst Poincare und alsdann Cavaignac berufen. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß eine Neubildung des demissionirten Cabinets mit Ausschluß von Dupuy, Barthou und Mercier erfolgen wird.

**Ein ferösiges Ministertrifft** scheint wieder nahe bevorzustehen. Der „Frankfurter Zeitung“ zufolge ist der Cabinettschef Nikola Crispien entschlossen, sich noch vor den Wahlen zur Schupskina, die allerdings erst im Mai stattfinden sollen zurückzuziehen.

**Buenos-Ayres, 22. Januar.** Der Rücktritt des Präsidenten Saenz Pena wird heute sicher erwartet.

**Der Sieg der Japaner** über die Chinesen bei Niutschwang beweist wieder die ungeheure Ueberlegenheit der japanischen Truppen. Auf Seiten der Japaner kämpfte nur eine Vorhut der eigentlichen Armee, die höchstens 4000 Mann stark war, während die Chinesen 14,000 Mann mit zahlreichen Geschützen zählten. Nach zweimaligem, vergeblichem Ansturm floh die ganze chinesische Armee. Die Eroberung von Niutschwang scheint nun unmittelbar bevorzustehen. Das „Neut. Bur.“ meldet aus Tschifu: 35 Transportschiffe und 15 Kriegsschiffe der Japaner trafen am 19. Januar Abends in der Bucht von Jungtsching ein. Am Morgen darauf griffen drei japanische Schiffe die chinesischen Strandbatterien an und brachten dieselben zum Schweigen. Die Chinesen gaben den Widerstand auf. Hierauf wurden 25,000 Japaner in Jungtsching, 35 englische Meilen von Weihweiweier entfernt, gelandet. Während der Kämpfe fiel reichlich Schnee.

Robert Werner, ev., Zietenstr. 17, und Hedwig Städt, kath., hier. — Haushälter Emil Lante, kath., Holtenauerstr. 28, und Marie Vogel, kath., hier. — III. Handelsgärtner Josef Bassate, kath., Herdain, und Wanda Ehrbar, ev., Scheinlangerstr. 37. Maurer Carl Zigan, kath., Mittelfeld (Schreiberhaus), und Marie Tischner, geb. Brederode, ref., das. — Köpfer Franz Mulsli, ev., Michaelisstraße 22. — und Martha Bläsche, kath., daselbst.

**Geschließungen.** I. Maurer Gustav Hallst, ev., mit Emma Konopacki, ev., hier. — Heizer und Maschinenist Ernst Plechte, ev., mit Karoline Nieger, ev., hier. — Privatier Josef Krause, kath., mit Gertrud Thiel, kath., hier. — II. Rittergutsbesitzer Boleslaus v. Stein, kath., Zbugha-Bela in Ungarn, mit Hedwig v. Stein, kath., hier. — Arbeiter Carl Essler, kath., mit Olga Kunert, ev., hier. — Schlosser Albert Korjoch, kath., mit Maria Dudjoch, kath., hier. — Tischler August Stiller, ev., mit Anna Bengler, ev., hier. — Betriebssecretär der städt. Wasserwerke Georg Teinert, ev., mit Elisabeth Schubert, ev., hier. — Maschinenarbeiter Richard Kühr, ev., mit Anna Duast, ev., hier. — Haus- und Maschinenbesitzer Robert Trome, ev., Al-Cosel, Str. Gr. Wartenberg, mit Luise Kaffely, ref., hier. — III. Sergeant Max Buchwald, ev., mit Ottilie Kadek, kath., hier. — Schuhmacher Josef Gaertner, kath., mit Baleska Lindner, ev., hier. — Schuhmachermeister Albert Albrich, ev., mit Emma Drescher, ev., hier. — Hilfsgerichtsdienner Hermann Neuhmann, ev., mit Johanna Schaaf, ev., hier. — Strohhutarbeiter Robert Bände, ev., mit Martha Frost, ev., hier.

**Geburten.** I. Arbeiter Karl Müller, ev., L. — Arbeiter Reinhold Wessel, kath., L. — Markthelfer Paul Spittler, kath., L. — Haushälter Karl Schütze, ev., S. — Herrschaftl. Kutscher Albert Fichtner, kath., L. — Kutscher Karl Bogler, kath., S. — Hilfsweichensteller Josef Bajac, kath., S. — II. Arbeiter Julius Heide, kath., Zwillinge, L. u. S. — Arbeiter Augustin Arielt, kath., S. — Brauereiarbeiter Josef Rohn, kath., L. — Hilfsbrenner Karl Kuba, ev., L. — Maurer Julius Kusche, ev., L. — Kärner Wilhelm Gelfe, ev., S. — Brauereiarbeiter Karl Prilich, ev., L. — Heizer Albert Lehnart, kath., S. — Sattler Paul Umann, ev., L. — Kaufmann Paul Heilmann, ev., L. — III. Eisenbahn-Bureau-Diätar Paul Schlichting, ev., L. — Eisenbreher Paul Kohnowsky, ev., L. — Eisenbahnschaffner Adalbert Maschnski, kath., S. — Klempner Max Günther, ev., S. — Stationsdiätar Oswald Peholdt, ev., S. — Schuhmacher Karl Haas, ref., L. — Kutscher Friedrich Jäckel, ev., L. — Arbeiter August Thomas, kath., S. — Former Gustav Heinsch, ev., L. — Schneider Gustav Prose, ev., S. — Haushälter Karl Preis, ev., L. — Milchhändler Johann Boyko, ev., S. — Arbeiter Hermann Gittler, ev., L.

Vom 21. Januar.

**Geschließungen.** I. Hauptlehrer und Cantor Josef Bohl, Bisdorf, mit Clara Bleisch, kath., hier. — Königl. Schuhmann Anton Urzetzial, kath., mit Agnes Weil, kath., hier. — Schneider August Hallwig, kath., mit Maria Preuß, kath., hier. — II. Radfaher Franz Suchanek, kath., mit Anna Rittner, ev., hier. — Weinkellerarbeiter Paul Luz, kath., mit Maria Hugdon, kath., hier. — Buchhalter Friedrich Thau, ev., mit Minna Franke, ev., hier. — Hausdiener Wilhelm Bürger, ev., mit Wittwe Luise Jachmann, geb. Bürger, ev., hier. — III. Werkführer Clemens Steller, kath., mit Anna Trunt, geb. Zentler, kath., hier. — Perlmutterdrechsler Vincenz Wil, kath., mit Wanda Frömmert, kath., hier. — Telegraphenarbeiter Paul Zamm, kath., mit Clara Tiefchner, ev., hier. — Pens. Steueranfseher Karl Zeidler, ev., Briege, mit Martha Gost, ev., hier.

**Todesfälle.** I. Kantor Szymon Klotnicki, 53 J. — Sonnis Rudolf Leiser, 19 J. — Richard, S. des Arbeiters Heinrich Wende, 6 J. 11 M. — Alfred, S. des Bäckermeisters Karl Kosof, 5 M. — Hermann, S. des Schneidermeisters Andreas Musielki, 4 M. — Dienstmann August Hoyerichter, 68 J. — Kaufmann Ferdinand Kramer, 71 J. — Erich, S. des Schuhmachers Karl Fauner, 1 J. 3 M. — Kaufmann Paul Guder, 24 J. — Schuhmacher Robert Brodel, 50 J. — Arbeiterwitwe Auguste Hennig, geb. Pollack, 52 J. — Gärtnerwitwe Maria Schumann, geb. Kretschmer, aus Groß-Sägewitz, 78 J. — Musiker Alfred Gfner, 20 J. — Anna, L. des Kellners Theodor Rentwig, 53 J. — Damenschneiderin Pauline Schulecky, geb. Diewes, 65 J. — Hilfschreiberwitwe Wilhelmine Franz, geb. Hartmann, 65 J. — Maurerfrau Pauline Löwe, geb. Gifer, 54 J. — Haushälter Karl Baumgart, 30 J. — Tapeziererwitwe Albertine Mathes, geb. Reich, 57 J. — Eisenbahn-Kaufgehilfenfrau Antonie Wendt, geb. Genz, 51 J. — II. Dienstmädchen Bertha Kugler, 19 J. — Clara, L. des Schlossers Gustav Prieke, 6 M. — Selma, L. des Bahnarbeiters Wilhelm Heppner, 16 W. — Elfriede, L. des Gymnasial-Overlehrers Dr. Hugo Linke, 8 M. — Handelsmannfrau Caroline Vogel, geb. Schmidt, 66 J. — Stadt. emerit. Lehrer Karl Tilkert, 61 J. — Musiker Karl Felgentreu, 42 J. — Klempnermeister-Witwe Ernestine Hahn, geb. Schmidt, 64 J. — Georg, S. des Tapeziers Oswald Dertel, 3 M. — Arbeiter Gottlieb Schlage, 63 J. — III. Früherer Stadt-Hauptkassen-Rendant Eduard Winkler, 81 J. — Schneidermeistersfrau Amalie Reiqner, geb. Peine, 40 J. — Ida, L. des verstorbenen Schneidermeisters Emil Neugebauer aus Dambrau, Kr. Oppeln, 3 J. — Anna, L. des Arbeiters Karl Oscheky, 3 M. — Haushälter-Witwe Franziska Zwienen, geb. Beck, 93 J. — Arbeiter Karl Prahl, 48 J. — Elise, L. des Kürschnermeisters Amund Richter, 8 J. — Kaufmann Jhidor Stokky, 44 J. — Früherer Kretschambesitzer Benjamin Flöter, 79 J. — Feuerwehrmann Hermann Liebich, 35 J. — Arbeiterfrau Maria Radob, geb. Machner, 46 J. — Hedwig, L. des Zimmermanns Franz Seibel, 3 J. — Ida, L. des Schmieds Ernst Wende, 13 J. — Martha, L. des Haushälters Eberhard Berneder, 2 J. — Bertha, L. des Bäckers Hermann Ritsche, 4 M. — Fritz, S. des Korkschneiders Paul Tschek, 3 J. — Bertha, L. des Arbeiters Wilhelm Jäschke, 8 M.

**Standesamtlich Nachrichten.**

Vom 19. Januar.  
Heiraths-Ankündigungen. I. Kutscher Johann Gawande, kath., Al. Grodchengasse 13, und Anna Zwabe, kath., daselbst. — Buchhalter Arthur Trautwetter, ev., Neue Gasse 14, und Helene David, ev., Kupferhammerstraße 1. — Arbeiter Carl Zimmermann, kath., Schweizerstraße 12, und Elisabeth Schönfelder, geb. Willnich, kath., das. — II. Schmied

**N. S. hier.** Das Pfandrecht des Veräußerers hat seit dem 1. October vorigen Jahres, wie Sie mit Recht anführen, eine Einschränkung erfahren; der Hauswirth ist nach den jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen nicht berechtigt für rückständige Miete sämtliche Sachen, also auch die unentbehrlichsten zurückzubehalten. Sie müssen den Mann verklagen.

**Kleine Rundschau.**

**B. lts.** Erhängt, die Pulsadern geöffnet und erschossen hat sich am Sonntag am neuen See ein Großhändler aus dem fernen Osten Berlins. Zahlungsschwierigkeiten hatten ihn schon vor einiger Zeit zu einem Selbstmordversuch veranlaßt.  
**Wien, 21. Januar.** Gestern Nacht wurde in Budweis den unbekanntem Thätern der israelitische Tempel

# Stadt-Theater.

Dienstag:  
Zum 2. Male:  
„Das Recht zu Lieben.“  
Mittwoch:  
„Der fliegende Holländer.“

# Lobe-Theater.

Dienstag:  
„Zum wohlthätigen Zweck.“  
Mittwoch:  
„Zum wohlthätigen Zweck.“

# Victoria-Theater

(Simmenauer-Garten.)  
Täglich:  
Specialitäten - Vorstellung.  
Anfang 8 Uhr.

# Eppmann's Panoptikum

Ohlauerstraße 64, I. Et  
Neu angekommen:  
**Casimir Perier,**  
der Expräsident von Frankreich.

Außerdem in ganz neuer Aufstellung:  
Venedig in Italien, Schlacht bei  
Sedan, Gefangennahme Napoleons,  
Lieblingschloß König Ludwig II  
von Bayern u. a. m.  
Außerdem: 3463

# Else Gross

in schöner Originalkleidung; in der  
Verbrechergalerie: August Schöffler  
in Originalausg., Alois Dheim, der  
Maffenerer Thomas u. i. w.  
Eintritt 50 Pf. Vereinsbillet gültig

Die herzlichsten Glückwünsche  
unserem Freunde 3464  
**M. Korditzke**  
zur Geburt eines kl. Sohnes.  
Wünsche aus dem Herzen ein über-  
zeugungstreuer Sozialdemokrat  
werden. Seine Freunde A. I.

# Musik-Instrumente.

Alle Glas-, Streich- u. Schlag-Instru-  
mente, Spielboxen zum Drehen u. selbst-  
spielend, Musik-Automaten fertigt  
**R. Cohn,** Kupfer- u. Schmiedestr. 17.



**Damen-Gamaschen,**  
fest und wasserdicht  
4,50 Mk.  
**Damen-Gamaschen,**  
Doppelsohle mit Kapp  
5,50 Mk.  
**Damen-Fußstiefeln**  
zum Schnüren und  
mit Gummizug,  
Höchstl. 6,50 Mk.  
**Herren-Gamaschen**  
mit Doppelsohle 7 Mk.  
**Herren-Gamaschen**  
auf Hand,  
leicht und  
haltbar  
7,50 Mk.

**Herren-Gamaschen,** elegant mit Beleg,  
Kröpfen 5,00 Mk.  
**Gute Hartleder-Fußstiefeln** für Herren,  
Damen u. Kinder, Knopfstiefeln, Schnür-  
und Schnürstiefeln, in Leder, Holz und  
Seide für Kinder in jedem Alter, in  
großer Auswahl.  
**Gummistiefeln** für Herren 4,50 Mk.,  
für Damen 2,50 Mk.,  
für Kinder in jeder  
Qualität 2,00 Mk.

**Ludwig Herz,**  
Breslau, Blücherplatz 4,  
(neben der Roberts-Apotheke).

Der Genosse bringe ich hier-  
mit in Erinnerung, daß ich das  
von meinem verstorbenen Vorne  
betriebene

**Schuhgeschäft**  
weiter führe. 3401  
Um geneigten Zuspruch bittet  
**Wittne Heisig**  
Neudorf-Str. 32, IV.

Die Mitglieder der

# Localcommission,

sowie die Vertrauensleute werden ersucht, **Donnerstag, den  
24. Januar, Abends 8 Uhr** im Local „zu den drei  
Tauben“ zu erscheinen, behufs Abrechnung des Localfonds.

# Photographisches Atelier

von

**Frau Gertrud Fischer**  
Lehmgrubenstr. 46, Ecke Bohrauerstr.

empfiehlt sich zur Aufnahme aller photographischen Arbeiten bei sauberer Arbeit  
und billiger Ausführung. 3057

Zu zweiter Auflage erschien soeben:

# Knechtschaft und Freiheit.

Zur Aufklärung über unsere Zustände und die Ziele der Sozialdemokratie  
Zur Auftrage und unter Mitwirkung der sozialdemokratischen Agitations-  
Kommission zu Diegnitz herausgegeben von **Oswald Röjler.**  
Preis 20 Pf. - Porto 3 Pf. - Bei Abnahme von größeren Posten  
zur Agitation nach Uebereinkunft. - Wiederverkäufer hohen Rabatt.  
**R. Schnabel, Verlagsbuchhandlung, Dresden, Zwingerstr. 8.**  
Der schnelle Abgang der ersten 1000 Exemplare starken Auflage  
dürfte die beste Empfehlung der kleinen Schrift sein. 2639

# Photographisches Atelier

# „Rembrandt“

Altstädter-Ohle 7, vis-à-vis Lustig & Selle und  
Gummerei 54, I. Etage

empfiehlt sich zur Aufnahme von Portraits, Gruppe, Landschaften etc.  
bei feinsten Ausführung zu billigen Preisen.

Geöffnet täglich auch Sonntags. 3160

# Feinsten arom. Röst-Kaffee,

hergestellt unter Anwendung des von Herrn Dr. C. Bisehoff in  
Berlin empfohlenen **Hinz & Küster'schen Röstverfahrens,**  
officiere ich hierdurch angelegentlich. - Mein Kaffee ist frei von jenem  
**rauchigen, bitteren Geschmacke,** welcher der Gesundheit nachtheilig  
bei der alten Röstmethode aber fast unvermeidlich ist. - Preise pro  
Pfund: 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80 und 2,00 Mk. 3444

# Kaffeehandlung Hugo Oscar Neumann

Einziges Special-Geschäft der Kaffee-Branch  
in Breslau, Ohlauerstraße 66.

# Gegenüber der Elisabeth-Kirche!

# Thee, feinste Suchongs,

1 Pfd. 2, 2,40 Mk. Ebergras, 1,50 Mk. 3151  
Gute Chocoladen, a Pfd. 0,50, 1, 1,50, 2 Mk.  
Cacao-Pulver, a Pfd. 2, 2,40, 2,60 Mk.  
Guter Cacao-Thee, a Pfd. 25, 40 u. 50 Pf.  
Crème-Franz-Chocoladen, 0,50 u. 1 Mk.  
Pralinée, Marzipan, Bonbon etc.  
bekannt billigste Bezugsquelle in der  
Fabrik von

**Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistraße 78**

# Georg Dumlich

Breslau, Poststraße  
Ecke Ohlauerstr.

Verkaufsstelle der best renommiertesten  
**Röst-Caffee's**

**Hanssen & Studt**  
Hamburg.

**Größte Caffee-Rösterei**  
Europas.

# Gummi

317. Gummi-Artikel, 1, 2, 3 Mk. v. Ds.  
**Max Sander,**  
Breslau, Neuschtr. 58/59, 3446

# Hochverraths-Prozess

wider  
**Liebnecht, Bebel, Hepner**  
vor dem  
Schwurgericht zu Leipzig  
vom 11.-26. März 1872  
ist soeben das 18. Heft erschienen.  
Preis des Heftes 20 Pfg.  
Mit dem Abonnement kann jeder  
begonnen werden.  
Probesthefte liefert jeder Colporteur.

# Cigarren

in nur guten Qualitäten und  
jeder Preislage empfiehlt

**C. Koppatz,**  
Kurze Gasse 76. 3131

# Gruppenbilder

der  
**socialdemokrat.**

# Reichstags-

# Fraktion.

Preis 75 Pfg.  
Zu haben in der  
Expedition d. Blattes.

# Neu!

Für nur Mk. 6. - (Fabrik-  
preis) ersende eine brillante,  
extra solid gebaute **Concert-**  
**Zug-Harmonika** mit 10  
Tönen, 2 Registerzügen, 2 Doppel-  
Bässen, vollständig ff. Nickelbeschlag  
und Zubehör, ff. Ausstattung, starke,  
breite, unzerbrechliche, patent Ton-  
zungen, schöne, volle, doppelschörige  
Tegelmüll, groß und weit auszieh-  
baren dreifachen Doppelbalg, jede Falte  
ist mit Stahlkugeln versehen, wo-  
durch Beschädigungen unmöglich. Wirk-  
lich großes, aus bestem Material ge-  
arbeitetes **Pracht-Instrument** (keine  
genannte Export- oder Markwaare).  
Jeder Käufer erhält auch eine neue  
practische Schule zum Selbsterlernen  
**unionist,** wonach gleich die schönsten  
Lieder, Tänze, Marsche, Choräle etc.  
gepielt werden können. Unant-  
wärtlich. Garantiechein wird beige-  
legt. 3441

**O. C. F. Miether,**  
Fabrikanten u. Musikinstr.-Fabrik  
in Hannover B., Seimernstr. 5.  
NB. Allen werthen Bestellern gebe  
auch ein kleines Musikinstrument  
unionist, nur damit sie sich von der  
Häute und Preiswürdigkeit meiner  
Fabrikate überzeugen können. D. D.

Aus  
**Leben und Wissenschaft.**  
3 sammelte Beiträge und Aufsätze  
von  
**Dr. Arnold Dodel,**  
Ordentl. öffentl. Professor an der  
Universität Zürich.  
Erste Lieferung:  
**Lehrer, Arbeiter u. Wissenschaftler.**  
Drei gemeinverständliche Vorträge  
gehalten  
a Vereinsamt des deutschen Arbeiter-  
bildungs-Vereins in Zürich.  
2. Lieferung:  
**Conrad Deubler,**  
Der oberösterreichische Hausen-  
Philosoph.  
Von **Heik.**  
Seine soziale Stellung und seine  
Bedeutung.  
Ist die ältere Natur-Betrachtung  
und die neue Natur-Betrachtung.  
Preis pro Band 75 Pf.



# Ausgeföhnt!

Zar Nicolaus hat jüngst gedankt  
in inniglicher Weise  
Bulgariens Fürsten Ferdinand  
für Condolenz-Beweise.  
So scheint getilgt der alte Zwist  
und beigelegt auf's Beste;  
Nach **Stambulow,** so meint man  
Mit beim Veröhnungs-Feste.  
Bergehen hat er allen Groll  
Und trauert ohne Ende -  
Und Trauerkleider dazu soll  
Jhm „Gold 74“ senden!

20% billiger wie über  
zu streng festen Preisen,  
die deutlich in Zahlen bemerkt

# Juventur-Bre

- |                   |           |         |
|-------------------|-----------|---------|
| Vel.-Mäntel       | früher 30 | jetzt 1 |
| Paletots          | = 27      | = 1     |
| Anzüge            | = 25      | = 1     |
| elegante Anzüge   | = 45      | = 2     |
| Burfschmuckstücke | = 21      | = 1     |
| Hosen             | = 12      | = 1     |
| Westen            | = 4       | = 1     |
| Kinderanzüge      | = 9       | = 1     |
| Kafermäntel       | = 24      | = 1     |
| Brantanzüge       | = 45      | = 2     |
| Salonanzüge       | = 54      | = 3     |
| Winter-Joppen     | = 17      | = 1     |
| Voden             | = 12      | = 1     |
| Salafrüde         | = 19      | = 1     |
| Hohenzoll.-Mäntel | = 50      | = 3     |
| Hosen u. Westen   | = 14      | = 1     |

# Zollern-Mäntel

mit mollig warmem Futter v. 10 Mk.  
**Spottbillig!**

4500 Knaben-Paletots  
von 3-9 Jahren,  
10000 Knabenanzüge  
von 3-9 Jahren,  
12000 Burfschmuckstücke  
von 10-17 Jahren,

# „Goldene 74“

74, Ohlauerstraße 74, I. Et.  
nur in der 1. Etage.



# Kaffee! Kaffee!

tägl. frisch gebrt., das Pfd. 1,40 160  
**Getreide-Caffee,** das Pfd. 12  
bester weißer Farin, das Pfd. 20  
Bartes Schweinefett, das Pfd. 55  
Süßer Syrup, das Pfd. 15  
Beste Oranien-Kern-Seele, d. Pfd. 20  
ff. Jamaica-Rum, a Liter 100  
Bestes Weizenmehl 00, das Pfd. 11  
Feinstes Petroleum, a Liter 15

# Otto Ogrowsky jr

4 5 Große Grosse Gasse 4

# Frish candirten

# Cacaothee,

billigstes u. nahrhaftestes  
Getränk für  
Kinder und Erwachsene

a Pfd. 30 Pfg.  
empfiehlt

**Wilhelm Boese,**  
Dampf-Chocoladenfabrik.  
Dorotheenstraße 3.

# Vereins-Kalender.

Breslau.  
Socialverband Breslau  
Tapezierer-Gehilfen-V.  
Rittwisch Vereins- u. Kasinobau  
Edlich's Brauerei, Neumarkt 5.  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Arbeitsnachweis jeden Abend  
9-9 außer Sonn- und Feiertag